

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Mittels Zeitung des Bezirks

Bezugpreis: Für einen Monat 2.20 RM.
mit Zuträgen, einzelne Nummern 15 Reichs-
pfennige. :: Gemeinde-Verbands-Cirskonto
Nr. 3. :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde
Nr. 403. :: Postfachkonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile zu 20 Reichspfennige. Eingekauft und
Reklamen 80 Reichspfennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Schme. — Druck und Verlag: Carl Schme in Dippoldiswalde.

Nr. 48

Mittwoch, am 26. Februar 1930

96. Jahrgang

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Die gestern in der „Reichstrone“ abgehaltene Sitzung des Saalinhäber-Verbandes in der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde war recht gut besucht, soweit es auswärtig wohnende Mitglieder betraf. Die in der Stadt wohnenden Kollegen fehlten zum größten Teile. Wie üblich begann die Sitzung mit Vortrag der Niederschrift der vorigen Versammlung. Anschließend bedauert der Vorsitzende, Kollege Marschner-Schmiedeberg, daß das der letzten Versammlung folgende Vergnügen so schlecht besucht war. Ein Rundschreiben des Landesverbandes ließ die großen Vorteile der Mitgliedschaft beim Verbands, insbesondere auch durch Ermäßigung der Lantime-Abgaben, erkennen; ein weiteres Rundschreiben betraf die Verteilung der Lantime-Ausweise, die sorgfältig aufzubewahren sind, da sie als Ausweis gegenüber den Beauftragten des Musikschulverbandes gelten. Vom Vereinsvorstande war mehrfach an den Landesverband herangetreten worden, dahin zu wirken, daß die große sonntägliche Abwanderung der sächsischen Bevölkerung nach der Tschcho-Slowakei eingeschränkt wird. Der Landesverband hat aber in mehreren Schreiben darauf hingewiesen, daß solche Hinweise in Kreisen der jenseitigen deutschen Kollegen starke Erbitterung erregen würden, weswegen man davon absehen soll. Die Amtshauptmannschaft hat erneut darauf hingewiesen, daß alle Spiele (auch Doppelpopf-Turniere), bei denen es sich um Ausweisen von Geld- und anderen Preisen handelt, abgabepflichtig (10 % der Einnahmen) sind. Der Besitzer des Hotels zur Post in Altenberg hat sich beim Landesverband angemeldet und ist dort aufgenommen worden. Er wird in die Mitgliederliste des Vereins eingetragen. Eine mündlich vorgebrachte Abmeldung wurde als nicht der Satzung entsprechend zurückgewiesen. Unter dem Punkte Konzessions-sachen wurde bekannt gegeben, daß die Kreisshauptmannschaft zwei Rekurse gegen erteilte Konzessionen wegen verspätetem Eingang abgelehnt hat. Auch ein dritter Rekurs wurde abgewiesen, da ein Bedürfnis wegen des großen Ausflugsverkehrs nach der Talperre Wälder für jene Gaststätte bestehe. Bei Besprechung dieser abschlägigen Rekurse wurde ein Vor-schlag betreffs Dientage gemacht, der allseits Beifall fand. Man wird diesen Vorschlag im Vorstande weiter behandeln und in der Hauptversammlung mit einem fertigen Antrag kommen. Im übrigen konnte man die Erteilungsfreudigkeit von Konzessionen besten des Bezirksauschusses im Hinblick auf die ganze wirtschaftliche Lage und das kommende Schan-kstättengesetz nicht recht begreifen. Hingewiesen wurde auf mehrere Artikel in der Saalinhäber-Zeitung, darunter auf einen, der die Ausschreitungen bei einer nationalsozialistischen Parteiverammlung behandelte und darauf aufmerksam machte, daß sich der Wirt bei Parteiverfammlungen einen Revers von der Parteileitung unterschreiben läßt, in dem diese sich zum Schadenersatz verpflichtet. Auch auf das neue Schan-kstättengesetz, Reichs-Unfallversicherung u. a. wurde aufmerksam gemacht und die schlechte Lage im Gastwirts- und Saalinhäber-gewerbe besprochen. Angefragt wurde, ob Radioanlagen in Gastwirtschaften mit irgendwelchen Gemeindeabgaben bedacht werden können. Von anderer Seite wurde über den Stand der Nachstrom-Frage angefragt. Es wurde dem Vorstand anheim gegeben, bald einmal einen Vertreter des Lichtenberger Wertes zu einer Versammlung zur Berichterstattung hierüber zuzuziehen. Ueber eine Eingabe an die Amtshauptmannschaft in Sachen Eintrittssteuer wird in der nächsten Versammlung berichtet werden.

Dippoldiswalde. Am Freitag, dem 28. Februar, findet Versammlung des Frauenvereins (Kinderheim) im Bahnhof statt. Hier wird Schularat Perl, dem Wunsche der letzten Versammlung entsprechend, eine Fortsetzung seines damaligen Vortrages geben und über „Das schulpflichtige Kind“ sprechen. Zu diesem Vortragsabend sind nicht nur die Mitglieder eingeladen, sondern auch Gäste herzlich willkommen.

Dippoldiswalde. Eine Ladendiebin ist gestern nachmittags zwischen 1/2 bis 3/4 Uhr in einem Uhren- und Goldwarengeschäft am Markte aufgetreten. Um diese Zeit betrat ein 16- bis 17-jähriges Mädchen in grauem Plüschmantel oder Jackett den Laden und fragte nach verschraubbaren Ohrringen. Während der Ladeneinhaber solche Ohrringe herbeiholte, benutzte das Mädchen die Gelegenheit, um drei Paar Ohrringe, die auf der Tafel lagen, verschwinden zu lassen. Sie entfernte sich dann, ohne einen Kauf zu tätigen. Als sie gegangen, bemerkte der Inhaber den Verlust, konnte das Mädchen aber nicht mehr ertrotzen. In anderen Geschäften gleicher Art ist sie nicht aufgetreten. Sie wird als 1,50 bis 1,55 groß beschrieben und hatte dunkelblondes Haar. Die Ohrringe waren ein Paar mit roten Rubinsteinen, zwei Paar mit eingeschlossenen weißen Perlen.

Schmiedeberg. Ein hiesiger Einwohner machte sich am vergangenen Sonntag nachmittags zwischen 3,45 bis 7,45 Uhr die Mühe, bei dem Müllerschen Sägewerk die vorbeifahrenden Kraftfahrzeuge zu zählen. Das Resultat war folgendes: er zählte 81 Autos, 650 Personenwagen und 76 Motorräder, ein ganz erstannisches Resultat.

Hörsdorf. Am Sonntag, den 23. Februar, erfolgte in der dicht gefüllten und festlich geschmückten Kirche die Einweihung eines Ortsgeistlichen, Pfarrer Johannes Rosen. Oberkirchenrat Michael legte seiner Einweihungsrede das Bibelwort Luc. 8, 14: „Es ging ein Samen aus zu säen seinen Samen“ zu grunde. Anschließend dankte er Pfarrer Wächter, Ruppendorf, für Verwaltung des Amtes während der zweimonatigen Bahanzzeit. Nach der feierlichen Handlung sang der Kinderchor, verstärkt durch Männerstimmen, unter Leitung Kantors Friedrich das Lied „Dir, dir Jehose“ im Bachschen Tonfall. Auch der Posaunenchor der Kirchengemeinde Dippoldiswalde hatte es sich nicht nehmen lassen, beim Amtsantritt seines Gründers anwesend zu sein, und erfreute ihn und die Gemeinde durch Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. Danach übernahm Pfarrer Rosen sein neues Amt. Seine Amtsprädigt begründete er mit dem Bibelwort 2. Korinther 11, 21—20. Nach Schluß des Gottesdienstes erließen noch einige Reden, gehalten von dem Posaunenchor, der vor der Kirche Aufstellung genommen hatte, zum Geleite der Kirchensänger auf dem Heimwege.

Cunnersdorf. Ein Unfall, der leicht größere Folgen annehmen konnte, ereignete sich hier. Die Frau des Hausbesizers Paul Stübner half einen beladenen Reifigewagen fortzuziehen. Dabei rutschte sie infolge der großen Glätte aus und kam unter den Wagen. Die Räder gingen ihr über den Körper. Glücklicherweise erlitt die Frau nur Hautabschürfungen am Arme.

Schlottwitz. Ein Waldbrand entstand Sonntag abend unterhalb Niederschlottwitz. Er konnte durch vorübergehende Spaziergänger noch gelöscht werden.

Rippen. Unter zahlreicher Beteiligung der Ortsbewohner und Schwesternvereine feierte der Frauenverein am Sonntag sein 15. Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Sämtliche Darbietungen, gemischte Chöre, Theaterstücke und humoristische Szenen wurden vorzüglich ausgeführt und mit großem Beifall aufgenommen. Der an diesem Abend erzielte Reingewinn ist für die Bedürftigen unseres Ortes bestimmt.

Possendorf. Unsere Kinder haben zu ihrem größten Leidwesen diesmal keinen ausgiebigen Gebrauch von den Winterfreuden machen können, denn der Schnee hat sich in hiesiger Gegend nur spärlich gezeigt, und das Winterbild ist jetzt gänzlich verschwunden. Wir gehen nun dem Frühling entgegen, und es ist wohl kaum zu hoffen, daß der Wintersport hier noch einmal ausgeübt werden kann.

Altenberg. Infolge der Glätte, die an vielen Stellen herrscht, sind am Sonntag leider wieder mehrere Unfälle vorgekommen. Ein Dresdener Herr stürzte in der Nähe des Wäldchens und zog sich einen schweren Unterschenkelbruch zu. Zwei ausländische Sportler trugen bei ihren Lehrgangsfahrten Verstauchungen der Fußgelenke davon. In Schellerhaube hatte ein Dresdener Herr das Mißgeschick, sich durch einen Fall eine Oberarmauskuglung zuzuziehen.

Dresden. Nach dem Bericht des Statistischen Amtes der Stadt Dresden betrug die Einwohnerzahl Dresdens Ende Januar 631 600. Durch die Einverleibung von Volkowitz hat die Bevölkerungszahl um 3378 zugenommen. Der Geburtenüberschuss betrug im Januar 88, der Wanderungsverlust 242. Die Vorkriegsziffer bei Straßenbahn und Kraftomnibus ist gegenüber Dezember 1929 zurückgegangen. Der Fremdenverkehr ist wieder im Aufstiege begriffen. Die Zahl der Arbeitslosen betrug Ende Januar über 40 000. Die Einzahlungen bei der Sparkasse überstiegen die Auszahlungen über rund eine halbe Million Reichsmark.

Während des Umrangierens eines Expressgutwagens im Dresdener Hauptbahnhof am Montag stieß der Wagen gegen eine Lokomotive. Der Lokomotivführer, der gerade zum Fenster heraus sah, erlitt einen schweren Schädelbruch, der seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machte.

Dresden, 25. Februar. In der Nacht zum Dienstag wurden aus einem Militärgelände eine Anzahl Waffen, darunter einige Maschinengewehre, durch Einbruch entwendet.

Dresden. Unter dem Druck der allgemeinen Wirtschaftskrise und der katastrophalen Lage des Baumarktes haben sich die Arbeitgeberverbände des gesamten deutschen Baugewerbes gezwungen gesehen, von ihrem Kündigungsrecht Gebrauch zu machen und die zur Zeit gültigen Bauarbeiterlöhne zum 31. März 1930 gekündigt.

Das Schwurgericht Dresden verurteilte den Klempnergehilfen Willi Manberg wegen verübten schweren Raubes in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung zu drei Jahren Zuchthaus und fünfjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Manberg überfiel am Abend des 7. November v. J. in Dresden-Neustadt auf der Feilblitzstraße einen im Anzuge der fünfziger Jahre stehenden Straßenreiniger Flober in der Wäldt, dessen Leinwand zu rauben. Dabei schlug er offenbar mit einem Seitengewehr oder ähnlichem Instrument auf sein Opfer ein, daß durch verschiedene Verletzungen erlitten und elf Tage im Krankenhaus verbleiben mußte. Der Raub mißlang.

Dina. Ein festsamer Unfall, der ernstlicher Weise heftiger Personenschaden verursachte, ereignete sich Dienstag kurz vor 6 Uhr nachmittags auf der Dinaer Elbdämme. Auf Veranlassung der Landesbebauungsanstalt war am Dienstag die gesamte der Landesbebauungsanstalt unterstellt worden, um festzustellen, in welcher Zeiträum die einzelnen Verbände zum Einbau bei welcher Temperatur stehen. Als Inspektor fungierte Feuerwehrrichter Jepsch aus Stolpen. Der Mann entsprach den höchsten Erwartungen nach jeder Richtung. Bei dem Einrücken der

2. Kompanie nach deren Depot im Stadtteil Copitz löste sich mitten auf der Elbdämme der Bolzen, durch den die zweirädrige Motor-spritze an ein Kaskauto angeheftet war. Die Motorspritze fiel über die Fahrbahn hinweg gegen das eiserne Brückengeländer, welches infolge des Anpralles durchbrach. Teile des losgerissenen eisernen Geländers fielen mit samt der Motorspritze in das an jener Stelle nahezu 20 Meter tiefe Bett der Elbe. Branddirektor Drögemüller, der Leiter des Dinaer Feuerlöschwesens, rückte auf die Meldung hin sofort mit der 1. Kompanie nach der Unfallstelle ab. Unter Benutzung von zwei Rähnen gelang es trotz ungünstiger Verhältnisse bald, die etwa 18 Zentner schwere Motorspritze zu bergen und wieder an Land zu bringen. Wie die Besichtigung ergab, hatte die Motorspritze infolge des tiefen Falles einige Beschädigungen zu verzeichnen, doch war der Unfall ohne jeden Personenschaden verlaufen. Niemand von den zahlreichen, zu jener Stunde über die Brücke schreitenden Fußgängern wurde dabei in Mitleidenschaft gezogen. Alle umlaufenden Gerüchte von angeblich dabei ertrunkenen Feuerwehrlenten oder mit in die Tiefe gerissenen Fußgängern beruhen auf Unwahrheit.

Pulsnitz. Der Wirtschaftsbefizer Rind an der Bischofswerder Straße war zum Vergnügen gegangen. Der Kutscher war allein zu Hause. Gegen 12 Uhr hörte er ein Geräusch und als er erwachte, fand vor seinem Bett ein etwa acht Zentner schwerer Wulle. Trotz des Schreies verlor der Kutscher die Geistesgegenwart nicht. Er holte Hilfe aus der Nachbarschaft. Inzwischen hatte das Tier ein Fenster durchstoßen und stand mit beiden Vorderbeinen auf einem Vorbach des Hauses. Mit großer Mühe gelang es schließlich, das Tier aus dieser Lage zu befreien. Außer einigen Schnittwunden ist dem Wullen nichts zugefallen.

Röhsenbroda. Der als Theodor-Körner-Forscher, Begründer der Volkstumspädagogik und Historiker des Handwerks verdiente Dr. Hans Zimmer begeht am 1. März seinen 60. Geburtstag. Er ist als Abteilungsleiter im Landesauschuß des sächsischen Handwerks zu Dresden bekannt geworden. Seine Jugenderinnerungen legte er in seinem Buche „Sieben Häuser“ nieder.

Meißen. Am 28. Februar 1930 wird der Betrieb auf der staatlichen Kraftwagenlinie Zwenkau—Rierisch bis auf weiteres eingestellt. Vom 1. März an werden alle Fahrten der staatlichen Kraftwagenlinie Meißen—Diesbar—Ränschitz über Glaubitz—Zeitheim—Röderau bis nach Riesa durchgeführt, so daß dann auch auf dem rechten Elbe-Ufer eine unmittelbare Verbindung zwischen Meißen und Riesa hergestellt ist.

Leipzig. Der seit seiner Festnahme in Colmar in Haft befindliche Leipziger Kaufmann Heinrich Lehner wurde am Dienstag von der französischen Behörde der deutschen Gewerbeamt ausgeliefert. Lehner wird zur Aburteilung nach Regensburg überführt werden. Er hatte behauptet in seinem Auto einen Handwerks-bürsch verbrannt und wollte damit seinen eigenen Tod vortäuschen, um in den Besitz einer hohen Versicherungssumme zu gelangen.

Leipzig. Am Dienstag vormittag wurde in der Hallischen Straße der 8 Jahre alte Schulknabe Cramer beim Ueber-schreiten der Fahrbahn von einem Straßenbahnwagen er-schlagen. Der Junge geriet unter die Schutzvorrichtung des Trieb-wagens, der von der Feuerwehr gehoben werden mußte, um den Knaben freizubekommen. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus ist er seinen Verletzungen erlegen. Es wird angegeben, daß er beim Ueber-schreiten der Straßenbahnlinien ausgerutscht und direkt vor den herankommenden Straßen-bahnzug hingekürzt ist.

Wauken. In Crostau hatte ein Mann vor einigen Tagen seine Frau durch den Tod verloren. Bei der Frau waren Symptome einer Autvergiftung aufgetreten. Jetzt wurde der Mann verhaftet und der Staatsanwaltshaft Wauken zugeführt, da der Verdacht besteht, daß die Frau an den Folgen eines verbotenen Ein-griffs gestorben ist.

Chemnitz. 25. Februar. In der Streitfrage des Rates der Stadt Chemnitz und der Stadtverordneten wegen der Wahl des Kommunisten Reubert zum Stadtrat wurde vom Verwaltungs-gericht der Kreisshauptmannschaft Chemnitz die Wahl für ungeset-zlich erklärt.

Zwickau. Der erste Bezirkstag in der neuen Zusammen-setzung nahm zunächst die Wahl des Vorsitzenden vor. Gewählt wurde mit 21 Stimmen Schneidermeister Kurt Trommer, Plamitz (bürgerl.). Bei der Wahl des stellv. Vorsitzenden erhielt Ubr-machmeister Franz Müller, Nofel (bürgerl.) 21 Stimmen. Die Gewählten nahmen die Wahl an. Der Antrag der bürgerlichen Fraktion, zur Prüfung der Herabminderung der Verwaltungs-ausgaben und Reisekosten beim Bezirksverband einen dreistüb-rigen Sonderauschuß einzusetzen, rief eine längere Aussprache hervor, wurde aber schließlich angenommen. Der Amtshauptmann berichtete sodann über die finanzielle Lage des Bezirksverbandes und beantragte die Bewilligung einer Anleiheaufnahme in Höhe von 300 000 M. Nach längerer Aussprache wurde jedoch mit den Stimmen der Bürgerlichen die Bewilligung von 300 000 M. abgelehnt, ebenfalls die Ermächtigung des Amtshauptmanns zur Aufnahme eines Darlehens.

Weiter für morgen:

Umbildung der Wetterlage nur langsam fortschreitend und voraussichtlich erst zum Wochenende stark in Erscheinung tretend. Bis morgen noch teils heiter, teils schwach wolkig bei allgemein etwas ansteigenden Temperaturen. In den Mittagsstunden in ge-schützten Lagen mild. Winde aus südlichen Richtungen, Flach-land schwach bis mäßig, aber zeitweilig noch böig, im Gebirge frisch bis stark. Nachtfrost auch für die Niederung noch nicht be-endet.

Sächsischer Landtag.

Übernahme von A.S.W.-Aktien durch Gemeinden.
— Dresden, den 25. Februar 1930.

Der Sächsische Landtag hielt heute nur eine kurze Sitzung ab. Den ersten Beratungsgegenstand bildete die Regierungsvorlage wegen der Übernahme von Aktien der Aktien-Gesellschaft Sächsische Werke (A.S.W.) durch Gemeinden.

Der Finanzminister Weber verzichtete auf eine Begründung der Vorlage, nach der die Veräußerung der Aktien der A.S.W. an Gemeinden und im Falle einer Kapitalerhöhung die Übernahme neuer Aktien durch Gemeinden unter der Bedingung zugestimmt werden soll, daß der Staat mindestens 50 Prozent des jeweiligen Grundkapitals behält und an die Gemeinden nur Namensaktien ausgegeben werden, deren Veräußerung an die Zustimmung der A.S.W. gebunden und außer an den Staat nur an Gemeinden zulässig ist.

Nach kurzer Aussprache ging die Vorlage an den Haushaltsausschuß. Die Eingabe des Sächsischen Gemeindetages in Dresden betr. die Aufhebung der Gemeinde für die Verwaltung der Entwässerung der Gemeinde der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Statistik über den Grundbesitz der Gemeinden.

Einem Antrag der Wirtschaftspartei wegen Vorlegung einer Statistik über den Grundbesitz in den letzten 10 Jahren erworbenen Grundbesitz soll folgende Fassung gegeben werden:

„Die Regierung um eine Statistik zu ersuchen, auf der die Größe, der Wert, die Erwerbsart (Ankauf oder Enteignung), die Verwendung und der Erwerbpreis des von den Gemeinden seit 1. Januar 1919 erworbenen Grundbesitzes ersichtlich ist; die Statistik soll sich auch auf den von den Gemeinden im gleichen Zeitraum veräußerten Grundbesitz erstrecken.“

Die sozialdemokratische Fraktion ließ erklären, daß sie für die Herausgabe der Statistik stimme, dann aber zu den Vorschlägen der Wirtschaftspartei Stellung nehmen werde.

Abg. Wallner (Volkrecht.) sprach die Hoffnung aus, daß die Statistik seiner Partei Material liefere, aus dem hervorgehe, daß die Gemeinden in der Lage wären, ihren Verpflichtungen gegenüber den geschädigten Sparern in höherem Maße als bisher nachzukommen.

Innenminister Dr. Richter teilte mit, daß der Entwurf eines allgemeinen Baugesetzes in der nächsten Woche fertig werde. Die Reichsregierung habe auch ein Baugesetz ausgearbeitet, das demnachst der Kritik unterbreitet werden soll.

Darauf fand der Ausschuhentwurf Annahme. Der sozialdemokratische Antrag auf Eingemeindung des Lagers Reithain wurde abgelehnt.

Auf eine deutschnationale Anfrage über die Durchführung der Gemeindevahl in einigen Orten bei Dresden an einem andern als dem allgemeinen Wahltag erwiderte Innenminister Richter, die Regierung habe sich im allgemeinen an die gesetzlichen Bestimmungen, den in Betracht kommenden Gemeinden sei aus berechtigten Gründen eine Ausnahme bewilligt worden. Künftig sollen Arbeitsgemeinschaften nach preussischem Muster ermöglicht werden, bei denen eine einheitliche Verwaltung ohne Aufgabe der Selbstständigkeit einer Gemeinde zu erwirken sei.

Darauf vertagte sich der Landtag auf Dienstag, den 4. März.

Die Deutsche Volkspartei für Schied.

— Dresden, 25. Februar. Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat der Wirtschaftspartei schriftlich mitgeteilt, daß sie den von der Wirtschaftspartei als Ministerpräsidenten vorgeschlagenen Präsidenten des Rechnungshofes, Schied, als eine geeignete Persönlichkeit ansehe und bereit sei, über diesen Vorschlag mit den anderen Fraktionen in Verhandlungen einzutreten.

Neuordnung des Schuljahres?

Vorschläge des Sächsischen Philologenvereins. Das Reichsministerium des Innern hat eine Umfrage bei den Ländern erlassen, die deren Stellung zu einer Neuordnung der Ferien und des Schuljahres feststellen soll. Daran hat der Sächsische Philologenverein dem Ministerium für Volksbildung seine Stellung in folgendem Sinne dargelegt:

Die bisherige Gesamtdauer der Ferien von 85 Tagen im Jahre ist für den Normalbürger durchaus ausreichend. Eine Verlängerung der Ferienzeit würde den Arbeitserfolg der höheren Schule beeinträchtigen. Eine Ausdehnung der Sommerferien über das bisherige Maß hinaus wird nicht empfohlen, da geistige Ermüdung der Jugend und schädigende Belastung der Eltern zu befürchten sind.

Ebenso lehnt der Sächsische Philologenverein die Verlegung des Schuljahresbeginns auf den Herbst ab, da das im Herbst beginnende Schuljahr im Widerspruch steht zum natürlichen Rhythmus der Jahreszeiten und ihrer Einwirkung auf die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit.

Zu befeitigen ist an der gegenwärtigen Einteilung des Schuljahres die Zerissenheit des Sommerhalbjahres. Im ganzen findet der Sächsische Philologenverein am besten

folgende Einteilung:

Osterferien: 1. bis 25. April; fällt das Osterfest nicht in diese Zeit, so sind die Tage vom Karfreitag bis 2. Feiertag schulfrei. Die Pfingstferien werden auf vier Tage gekürzt (Sonntag bis einschließlich 1. Feiertag). Die auf diese Weise gewonnenen Tage werden in Anbetracht der erhöhten Bedeutung der Wintererholung den Weihnachtstagen zugeleitet. Sommer- und Michaelisferien behalten ihre gegenwärtige Länge, die letzteren werden um eine Woche hinausgeschoben.

Weiterführung des Plauer Theaters.

Von den Stadtverordneten beschlossen. Die Stadtverordneten von Plauen haben in ihrer Sitzung nach vierstündigen Beratungen folgenden Beschluß gefaßt:

Das sächsische Theater und das Orchester werden auf Grund der Vorlage des Theateramtes vom 31. Januar 1930 mit der Änderung weitergeführt.

daß die Einstellungen im Haushaltsplan für Theater und Orchester von 229 000 auf 215 000 Reichsmark herabgesetzt und dafür 10 000 Reichsmark für unvorhergesehene Fälle eingesetzt werden. Es wird dabei erwartet, daß die Bevölkerung der Stadt Plauen sowohl wie der sächsische Staat und die sonst angegangenen Stellen tatkräftige Unterstützung leisten und Theater und Orchester fortlaufend möglichst sparsam geführt werden.

Durch Annahme dieses Beschlusses ist also die Weiterführung des Theaters und des Orchesters, um die in den letzten Tagen und Wochen so hart gekämpft worden ist, für das laufende Jahr gesichert.

Rästel über Rästel.

Trotz Teilgeständnis keine Klärung im Nordfall Bauer.

Die in der Angelegenheit Bauer mitverhaftete Wirtschaftlerin der Frau Bauer, Frau Kästel, ist inzwischen wieder aus der Haft entlassen worden, da Fluchtverdacht nicht vorliegt und den Vernehmungen zufolge kaum mit einer Mittäterschaft oder Mitwisserschaft gerechnet werden kann.

Frau Bauer hat nunmehr eingekandt, mit Peter bereits zu Lebzeiten ihres Mannes ein Liebesverhältnis unterhalten zu haben. Ein Geständnis bezüglich der Tat liegt zur Zeit weder von Frau Bauer noch von Peter vor. Sie werden vermutlich im Laufe des Mittwoch oder Donnerstag zur weiteren Untersuchung nach Halle übergeführt werden.

Die Schwester der Frau Bauer, Reichsbahnsekretärin Vogt aus Magdeburg, die einen Selbstmordversuch durch Einatmen von Leuchtgas unternommen hatte, befindet sich außer Lebensgefahr, jedoch lassen die Ärzte eine Vernehmung nicht zu. Sie glaubte wahrscheinlich ihre Stellung als Reichsbahnbeamtin durch die Verhaftung ihrer Schwester zu verlieren.

Das Rästel um Rutjepow.

Vor der Aufführung der Entführung.

Die französische Zeitung „Liberte“ weiß zu melden, daß in der letzten Woche die polizeilichen Nachforschungen in der Rutjepow-Angelegenheit wertvolle Fingerzeige ergeben hätten. So sollen sich die Verdachtsgründe gegen eine französische Gruppe, an der Entführung des Generals beteiligt zu sein, bestätigt haben.

Die Vorgänge sollen, dem Blatte zufolge, bis in die kleinsten Einzelheiten bekannt sein. Ebenso seien die Persönlichkeiten der Beteiligten und ihrer Hintermänner nunmehr zweifellos fest. Daß der General von der normannischen Küste aus entführt wurde, unterliegt, wie die „Liberte“ weiter berichtet, nach den Zeugnisaussagen der letzten Tage keinem Zweifel mehr. Auf jeden Fall habe Rutjepow Frankreich lebend verlassen.

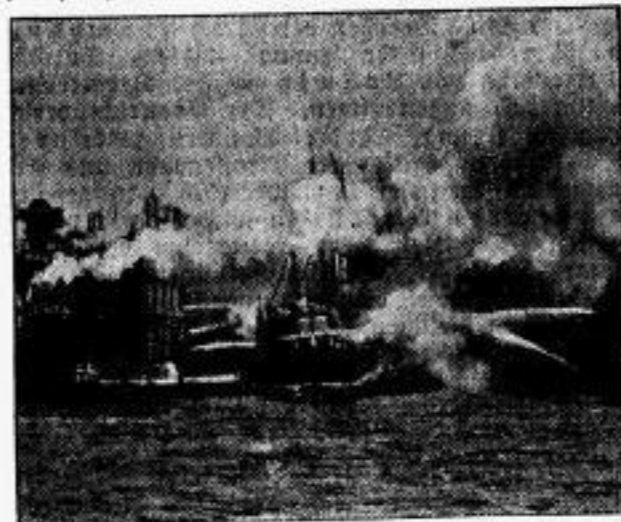
Anschlag auf einen D-Zug?

Der D-Zug Berlin-Riga verunglückt.

Der D-Zug Berlin-Riga verunglückte nachts bei Mitau. Auf offener Strecke entgleisten die Lokomotive, ein Gepäck- und ein Schlafwagen.

Als Ursache der Entgleisung wurde ein großer Felsstein entdeckt, der auf den Schienen lag. Ob es sich um ein Unachtsamkeit handelt oder ob der Stein aus einem Güterzug gefallen ist, muß erst die Untersuchung ergeben. Personen wurden nicht verletzt.

Nach mehrstündiger Arbeit konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen.



Das Feuer auf der „München“.

Eine soeben in Deutschland eingetroffene Originalaufnahme von dem im Hafen von New York in Brand geratenen deutschen Dampfer „München“.

Immer rätselhafter.

Neue Sensation im Fall Neuhöfner.

Bei einem Besuche, den Frau Schubert ihrem Manne im Bayreuther Gefängnis machte, soll dieser sein Geständnis abermals widerrufen haben. Er soll erklärt haben:

„Ich habe mit dem Nord an Frau Neuhöfner nichts zu tun. In den nächsten Tagen wird das alles klar festgestellt sein.“

Bei dem Besuche war der Staatsanwalt persönlich anwesend. Frau Schubert soll ihrem Mann eine Anweisung der Bayerischen Vereinsbank, Kasse Kulmbach, vorgelegt haben, auf Grund deren Frau Schubert berechtigt sein soll, die vereinbarte Geldsumme von der Familie Neuhöfner abzuheben.

Beerdigung mit Skandal.

Zumutigen bei der Beerdigung des Zigeunerprimas.

An der Beerdigung des Zigeunerprimas Bela Rabitsch in Budapest nahmen etwa 150 000 Menschen teil, eine Menschenmenge, wie sie seit der Beerdigung Ludwig Rossuths in Budapest nicht gesehen wurde.

Die Polizei erwies sich vollständig machtlos und wurde von der Menge einfach mitgerissen. Das Mikrophon, das die Feterlichkeiten für den Rundfunk übermitteln sollte, wurde abgerissen. Kandelaber wurden umgeworfen und selbst der Särg wurde bedroht, so daß 4 Polizisten ihn nur mit größter Mühe in die Halle schaffen konnten, wo der Beisliche eine kurze Trauerrede hielt.

Danach wurde der Sarg zu Grabe getragen. Nicht einmal die Familienmitglieder konnten in die Nähe des Grabes gelangen und von den 500 Zigeunern gelangten nur 30 an das Grab, während den übrigen in dem Gedränge ihre Instrumente zerdrückt wurden. Die letzten Spuren jeglicher Ordnung verschwanden nach Beerdigung der Trauerfeierlichkeiten.

Die Rettungsgesellschaft mußte zu 30 Hilfeleistungen herangezogen werden. 14 Personen wurden bei dem riesigen Gedränge schwerverletzt und mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Die Zahl der Leichtverletzten kann nicht einmal annähernd bezeichnet werden.

Die Beerdigung, die für 3 Uhr nachmittags angesetzt war, konnte erst um 6 Uhr abends beginnen.

Die Entlobung in Rumänien.

Ein diplomatisches Nachspiel.

Das Kronstädter Blatt „Brafai Lapol“ bringt einen Artikel über die Entlobung der rumänischen Prinzessin Zeana. Zum Schluß wird festgestellt, daß die Entlobung auch ein diplomatisches Nachspiel haben werde; die Stellung des deutschen Gesandten von Mutius sei erschüttert, weil er es unterlassen habe, die rumänische Regierung über die Verantwortlichkeit des Grafen Hochberg aufzuklären.

Man könnte die in dem Artikel zum Ausdruck kommende eigenartige Auffassung unbefrohen lassen, wenn nicht gleichzeitig die Bularester „Lupta“, die dem Außenministerium nahesteht, aus diplomatischen Kreisen erfahren haben wollte, daß der deutsche Gesandte von Mutius „im Zusammenhang mit einer peinlichen Affäre, die sich unlängst abgespielt habe“, abberufen werde.

Zum mindesten wäre es eigenartig, wenn man in Bularest allen Ernstes die Verlobungswünsche einer rumänischen Prinzessin mit einer deutschen Privatperson unter die Verantwortlichkeit des deutschen Gesandten stellen wollte. Es sei denn, daß das genannte Blatt unter der „peinlichen Affäre“ eine andere Angelegenheit meint; dann müßte diese näher bezeichnet werden.

Von zuständiger Berliner Stelle wird erklärt, daß es sich um eine reine Privatangelegenheit des rumänischen Hofes handle, und daß der deutsche Gesandte in Bularest, von Mutius, mit dem Falle nicht das geringste zu tun gehabt habe.

Aus Stadt und Land.

Brandstiftung im Haus. In Berlin-Neukölln verursachte ein Betrunkener einen Brand, der er selbst zum Opfer fiel. Ein Schmier, der bei einer Arbeiterfamilie als Untermieter wohnte, kam gegen 11 Uhr vollkommen betrunken nach Hause und begann Streit mit seinen Wirtseuten. Er wurde von diesen in sein Zimmer geschoben, wo er sich einschloß. Wirtseute bemerkten die Wirtseute, wie diese Rauchschwaden aus dem Zimmer strömten. Ehe die Feuerwehr ankam, brannte das Zimmer lichterloh. Nach kurzer Abschleppung war das Feuer bewältigt, doch der Schmier war nicht mehr zu retten, man fand ihn tot, durch das Feuer bis zur Unkenntlichkeit entstellte, auf seinem Bett liegend.

Untersuchung eines Bankrotts in Riga. Der parlamentarische Untersuchungsausschuß in Riga, der zur Klärung der Zahlungseinstellung der Union-Bank und des Bankrotts der Aktiengesellschaft „Lat“ eingesetzt worden ist, hat seine Tätigkeit aufgenommen. Zum Vorsitzenden wurde der frühere Ministerpräsident Jurasschewski gewählt. — Wie die Blätter melden, hat ein Zweigstellenleiter der Aktiengesellschaft „Lat“ die gesamten Dokumente und Akten seiner Zweigstelle mit Petroleum beschossen und angezündet. Er wurde daraufhin verhaftet.

Das größte Stahlwerk der Welt in — Rußland? Amtliche Meldungen aus Moskau heben hervor, daß die Industrialisierung des Landes neue erhebliche Fortschritte gemacht habe. In Mariupol in der Ukraine werde am 1. April mit dem Bau eines Riesenstahlwerks begonnen werden, das den Namen „Nowostal“ tragen und mit 17 riesigen Hochöfen versehen werden soll. Das Werk soll in der Lage sein, im Jahre vier Millionen Tonnen Stahl zu liefern. Die Meldungen heben hervor, daß das Werk, das 35 000 Arbeiter beschäftigen soll, das größte Stahlwerk der Welt sein werde. — In Tscheljabinsk ist außerdem mit dem Bau einer neuen Maschinenfabrik begonnen worden, die 40 000 Traktoren im Jahr liefern soll.

Die Ursache des Eisenbahnunglücks bei Kenosha. Bei dem Eisenbahnunglück bei Kenosha im Staate Wisconsin sind nach ergänzenden Berichten 130 Passagiere verletzt worden. Die Zahl der Toten wird vorläufig auf elf angegeben, doch sind die Aufklärungsarbeiten noch nicht beendet und man befürchtet, daß weitere Tote unter den Trümmern begraben liegen. Es scheint, daß der eine Güterzug bei einer Eisenbahnüberführung ein Automobil streifte, wodurch das Automobil auf das Gleis des Zuges herkommen und Passagierzug getroffen wurde und dessen Entgleisung zur Folge hatte. Alle Krantenhäuser in der Umgebung sind mit Verwundeten überfüllt, von denen ein Teil ziemlich ernste Verletzungen davongetragen hat.

Ein Dampfschiff in Flammen. Das britische Dampfschiff „Britannic Honour“, das 18 000 Bitter Del an Bord hatte, ist im Hafen von Newcastle in Austral-

Öffentliche Sitzung des Schulausschusses zu Dippoldiswalde

am 25. Februar 1930.

Mit Vergnügen nimmt der Ausschuss davon Kenntnis, daß auch in den Monaten November bis Januar Versäumnisse, die sein Eingreifen nötig machen, nicht zu melden waren.

Die öffentliche Schulaufführung hatte eine Einnahme von 462,95 M., eine Ausgabe von 250,40 M., somit einen Ueberschuß von 206,46 M., der nach Mitteilung des Schulleiters durch eine Sonderpende noch um 30 M. sich erhöhte. Bürgermeister Dr. Böhmung sagt allen, die zu diesem Erfolge beigetragen haben, für den Ausschuss herzlichsten Dank.

Einem früheren Beschlusse nachkommend, bringt der Vorsitzende über den feinerzeit vom Stadt. Erubig ausgefallenen Fall Maschinenführer Mag. Bahndorf folgenden Bericht des Schularates Perl zum Vortrag: „1. Der Knabe Bahndorf gehört zu den schwerst erziehbaren Kindern und mußte einer Sonderklasse zugeteilt werden. 2. Der Vater hat den Klassenlehrer ermächtigt, den Knaben körperlich zu züchtigen, und um Mitteilung von Strafsfällen gebeten. Der Junge hat wiederholt derartige Mitteilungen unterlassen und zuletzt das Heft verbrannt. Ueber die Rücknahme der Ermächtigung herrscht Unklarheit. Ueber die Zwecklosigkeit der Ermächtigung ist Aufklärung erfolgt. (Die Ermächtigung schützt den Lehrer nicht. D. W.) 3. Die Wunde am Finger des Jungen ist aller Wahrscheinlichkeit nach nicht durch die Züchtigung entstanden (der Junge hat oft verwundete bzw. rissige Finger infolge seiner Arbeit, — die Wunde konnte keine Folge eines Schlags sein, weil der Schlag überhaupt nicht erfolgt ist). 4. Der Stock ist kein Rohrstock im üblichen Sinne, sondern das abgebrochene Schwache Ende eines alten, morschen hohlen Bambus-Steigstockes. Ein Schlag mit dem Stock ist nicht erfolgt, da der Knabe den Stock festhielt, dabei das obere Ende abbrach und in der Hand behielt. Das obere Ende des Stockes spaltete der Länge nach. Die eine Hälfte fiel auf den Boden, die andere Hälfte hatte der Knabe noch in der Hand. 5. Der Klassenlehrer gibt zu, dem Knaben zwei Ohrspeichen gegeben, ihn in die Ecke gestellt (nicht geworfen, ihn überhaupt nicht angegriffen) und ihn Lump auf Grund der jetzigen und früheren Vorgänge genannt zu haben. 6. Herr Bahndorf gibt zu, bei der Unterredung mit Lehrer Müller sehr erregt gewesen zu sein und sehr laut gesprochen zu haben. Lehrer Müller hat vergeblich versucht, ihn zu beruhigen, ihn mit

in ein Zimmer zu nehmen und ihn dort unter Bezugnahme auf die Abmachungen aufzuklären. 7. Die Lehrerschaft war durch den Lärm aus dem nebenanliegenden Lehrerzimmer gelockt worden. Der Ruf „Raus mit ihm“ kann gefallen sein. Lehrer Eißner bei Herrn Bahndorf an der Schulter berührt, um ihn zum Verlassen des Hofes zu bewegen, damit kein Hausfriedensbruch in Frage komme. 8. Schulleiter Hesse hat die Hausüre nicht verschlossen, um Herrn Bahndorf festzuhalten, sondern um das Durchlaufen bei vom Schulplatz kommenden Kinder zu verhindern. Herr W. ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß er das Haus durch eine andere Türe verlassen könne. — Auch die Tatsache, daß Schulleiter Hesse nach der Aussprache mit Herrn W. im Lehrerzimmer die Hand auf der Türklinke liegen hatte, ist nach der ganzen Situation nicht als Freiheitsberaubung zu bewerten. Herr Bahndorf gibt zu, es in seiner Erregung irrtümlich so angefaßt zu haben. Der Unterzeichnete schlägt vor, den Fall im Hinblick auf die zwischen Vater und Lehrer getroffenen Abmachungen und die sonstigen Umstände als einen nicht unter § 340 des StGB. fallenden Nichtigkeitsfall zu betrachten, Lehrer Müller amtlich zu verwarren und die Akten dem Vorsitzenden des Schulausschusses zur Bekanntgabe im Schulausschuß zur Verfügung zu stellen.“ — Die amtliche Verwarnung des Lehrers M. ist erfolgt. Weiter liegt zu der Sache eine Eingabe des Lehrers M. vor, in der dieser eine von einem Ausschulmißglied in jener Sitzung an seiner amtlichen Tätigkeit geübte Kritik zurückweist. Zur Orientierung des Ausschusses über seine Tätigkeit legt er zwei Schreiben von Oberschulrat Sturm, Dresden, und Schulrat Veil vor, die ihm als Erzieher und Lehrer das beste Zeugnis ausstellen. — Stadt. Erubig glaubt, daß das Protokoll, auf dessen Verlesung verzichtet worden war, doch etwas anderes enthalte, als was der vorgetragene Bericht. Wäre an der Sache nicht mehr, als was dieser Bericht besage, dann hätte wohl die Staatsanwaltschaft sich mit dem Fall nicht beschäftigt. — Dem hält Schulleiter Hesse entgegen, daß letzteres nur die Folge sei davon, daß der Fall in die Presse gekommen sei, ohne vorher ausgeklärt zu sein, das sei eben bedauerlich. Der Fall sei in unverantwortlicher Weise aufgedeckt worden. Hoffentlich werde in Zukunft immer erst genügend Klärung geschaffen, bevor man in öffentlicher Sitzung Kritik übt. Schließlich wird (wohl, um auch den Schein der Parteilichkeit zu meiden) das ganze Protokoll vorgetragen, das sachlich durchaus nicht mehr sagt, als der bereits vorgetragene Bericht, insbesondere nicht etwa die Lehrerschaft belastet. Damit ist die Angelegenheit wohl für den Ausschuss erledigt. Daß damit der Schule, den Kindern und dem Verhältnis zwischen Elternhaus und Schule gedient wor-

den wäre, wird kein sachlich Denkender noch behaupten. Wohl aber kann leicht das Gegenteil der Fall sein. Und das ist das Bedauerlichste und was leicht zu verstehen, ohne daß die Sache selbst — auch wenn sie wirklich bedeutungslos gewesen wäre — dabei zu kurz zu kommen brauchte. (D. W.)

Weiter nimmt man Kenntnis von der Grundbucheintragung des Schulbezirks als Eigentümer des Volksschulhofes und erhebt den Vorschlag der Lehrerschaft hinsichtlich der Ofterlingen zum Beschlusse. Hiernach müssen alle Läden gleich sein (80:16 Zentimeter), sind bei den Dachbindern zu haben, werden von den Eltern gefüllt, mit Namen versehen und an die Schule abgeliefert, die sie in besonderer kindertümlicher Feier den Ofterlingen ausbündelt. Es ist Vorfrage getroffen, daß kein Kind leer ausgeht, wenn wirklich für ein solches — was aber ein ganz seltener Fall wäre — eine Lade nicht abgegeben würde. Befonders wird aber darum gebeten, den Kleinen vor dem Schulgebäude Läden nicht zu bebinden.

Der letzte Tagesordnungspunkt betrifft die Wünsche der Lehrerschaft für den neuen Hausplan. Bürgermeister Dr. Böhmung leitet die Verhandlungen ein mit dem Hinweis darauf, daß im Vorjahre für diese in Frage kommenden Positionen verhältnismäßig viel aufgemacht wurde, daß der Rücklagestock infolge Verjagens der Staatsbeihilfe leer und deshalb größte Zurückhaltung geboten sei. Zustimmung finden die Beschaffung eines Schrankes für Kleingeräte in der Turnhalle, zweier weiterer Sandkästen für die Unterklassen, einer Wandtafel und der Vorhänge für ein vorhangloses Zimmer. Ausgesetzt wird der Beschluß wegen Anschaffung von zwei Dutzend Stühlen als erste Rate für die Turnhalle in ihrer Eigenschaft als Aula und Lichtbühnenraum. Jetzt müssen sie jeweils aus den Klassenzimmern herbeigebracht werden. Abgesehen von den Transportschwierigkeiten fehlen sie auch in den Zimmern. Weitere Wünsche betreffen das Bauliche (Malerarbeiten verschiedener Art), wiederkehrend die Beheizung des Lehnstuhlzimmers, eine Treppe für den jetzt recht unständlichen Abtransport der Mähe und des Schulhof. Lehrer hat infolge des neuen Lehrplanes, der wesentlich mehr Turnstunden vorschreibt, neben seiner Eigenschaft als Spielplatz neue Bedeutung als Turnplatz erhalten. Da er etwas häufig ist, spült der Regen nur allzu leicht den Kies herunter, die Steine liegen bloß und die Kinder verletzen sich bei dem ja unvermeidlichen Hinfallen. Bei Trockenheit fehlt Gelegenheit zum Sprengen. Bezüglich all dieser Sachen will man mit dem Bauausschuß sich an Ort und Stelle orientieren.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Bahnhotel Wanke Donnerstag, 27. Februar
Schlachtfest

Frauenverein (Kinderheim)
Freitag, am 28. Februar, abends 8 Uhr, im **Bahnhotel**
Vortrag von Herrn Schulrat Perl: „Das schulpflichtige Kind“
Der Vorstand, Magdalene Flemming

Heute frische
Fastenbrezeln
Morgen frische
Schaumbrezeln
Feinbäckerei Sellmann
Markt

Werkzeug-Henner
ist billig!

Rübenjola (m. Pflanzbezug) billig zu verkaufen bei **Martin Schifferl**, Sattler und Tapezierer, Herrngasse (im Benediktiner Grundstück)

Tisch-
Taschen-
Küchen-
Schlächter-
Butter-, Käse-,
Obst-
alle Arten Drechselmaschinen, Sittentröden
Meller
Schuh-
gasse
W. Hocke

Unter-
richt im
Weißnähen
erteilt
M. Zimmermann
Dippoldiswalde, Markt 40, II
Monatlich 140 Unterrichts-
stunden 24.— RM.

Prax. f. Radium- u. Komplex-Homöopathie
Frau Frieda Klemm
Dippoldiswalde, am Markt 16 I
Sprechzeit Freitags 8—4

Eine hochtragende
Simmenthaler Kalbe
zu verkaufen
Sabisdorf Nr. 54

Druckfachen
für jeden Bedarf
Buchdruckerei C. Jehne

Zirka 12 Scheffel
Wiese
zu verpachten

Louis Schmidt, Dippoldiswalde
Tischlerei-Betrieb

ca. 250 qm, komplett maschinell eingerichtet, mit Dielen-,
Hobel- und Fräsmaschinen, Wandlätze, Kreislätze, Schleif-
böden usw., günstig auf längere oder kürzere Zeit
zu verpachten

Geeignet für Möbel- oder auch Massen-Herstellung. —
Offerten unter W. M. 7850 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Holländer Milchvieh!
Freitag früh am 28. Februar
Hesse ich einen frischen Trans-
port 15 Stück
Rühe und Kalben
hochtragende und mit Kälbern,
sowie 15 Stück 1/2 bis 1 Jahr alte Stutkälber und Herdbuch-
kullen sehr preiswert zum Verkauf



Richard Herrlich, Ober-Colmnitz
Telephon: Amt Rillingenberg 42

Trauerbriefe u. -karten . . C. Jehne

A.J.S. - Motorräder
350 ccm M. 1150.—
500 ccm M. 1350.—
Mehr Wert für gleiches
Geld kann nicht geliefert
werden. Wer das Beste
kauft,
spart immer!

Kaufen Sie nicht eher ein anderes Fahrzeug, bevor Sie nicht
eine Besichtigung bzw. Probefahrt auf einem A.J.S.-Motorrad
vorgenommen haben.
Arthur Franke, Paulsdorf
Generalvertreter für den hiesigen Bezirk
Dippoldiswalde

Beginn der Ziehung 5. Klasse
Sächsische Landeslotterie
3. März 1930
Höchstgewinn im günstigsten Falle
RM. 750.000.—
Lose bei
Louis Schmidt

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Mutter,
Schwester, Schwägerin, Tante und Großmutter
Emilie Wilczynsky
drängt es uns allen herzlichst zu danken, welche uns
in den Tagen des tiefsten Schmerzes nahe standen,
oder die liebe Entschlafene durch Blumensträuße,
freies Tragen, Gesang und Oeleit zur letzten Ruhe
ebeten, sowie uns durch Worte zu trösten versuchten.
Dies alles hat unseren Herzen wohl getan.
Schmedeberg, Rabna (Kreis Merseburg)
Reggia (Italien), den 24. Febr. 1930.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Voranzelge
Kurhaus Seifersdorf
Das diesjährige **Abend-Essen**
findet am Sonnabend, 1. März statt

Gasthof Sadisdorf
Am Sonnabend, dem 1. März findet der beliebte
Bunte Abend
statt, wozu schon heute Einladung ergeht
Willy Schmidt

Kasino-Berein Hödendorf und Umg.
Sonnabend, am 1. März 1930 (Anfang 19 Uhr)
Kasino
in feierlicher Stimmung
Ehemalige Mitglieder sowie Gäste, durch Mitglieder ein-
geführt, herzlich willkommen.
Es ladet freundlichst ein
der Vorstand

Gestern verschied unser lieber Vater, der Guts-
besitzer
Hermann Bormann
Rappendorf, den 26. Februar 1930.
In tiefer Trauer
Die Kinder
Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 2 Uhr
statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und
Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter,
Groß- und Schwiegermutter, Frau
Ernstine Emilie Herfurth
sprechen wir hierdurch unseren innigsten Dank aus.
Reichstädt u. Schmedeberg, 25. Febr. 1930.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Heimgange meines
lieben Mannes, unseres guten Vaters, des
Oberlehrers
Richard Hayn
sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.
Reichstädt, den 26. Februar 1930.
Elisabeth verw. Hayn und Kinder

Beilage zur Weisberg-Zeitung

Nr. 48

Mittwoch am 26. Februar 1930

96. Jahrgang

Chronik des Tages

Reichspräsident von Hindenburg hatte eine Unterredung mit den Bundesführern des Stahlhelms.
Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schöber gab in einem Telegramm der Hoffnung Ausdruck, bald den deutschen Reichskanzler in Wien begrüßen zu können.
In Genf nahm der Ausschuss für die Angleichung des Absterbepfandes an den Kriegsschadungspakt seine Arbeiten auf.
Der Dampfer „Europa“ hat seine Meilenfahrten an der norwegischen Küste begonnen.
Berlins berühmteste Gebarme, Frau Emma Bauhin, die 7000 Berlinern bei ihrem Eintritt in die Welt zu Hilfe kam, feierte am fünfundsiebzigjährigen ihr 50-jähriges Jubiläum.
Die Stadtverwaltung Köln veröffentlichte eine Uebersicht über die Finanzlage der Stadt, aus der hervorgeht, daß für 1929 ein Fehlbetrag von 11 838 000 Mark errechnet wird.
Der Giftmörder Jim Water, der jetzt im Tomb-Gefängnis in New York untergebracht ist, hat sich zu einem ersten Mord bekannt. Nach seiner Aussage hat er am 20. Januar in Detroit einen Chauffeur vergiftet.
Bei dem Eisenbahnunglück bei Kenossa im Staate Wisconsin sind 130 Passagiere verletzt worden. Die Zahl der Toten beträgt bis jetzt 11.

Wiederbelebungsversuche.

Neue Mittelmeer-Verhandlungen in London? — Die Magenkrankung des Seebären.

London, 26. Februar.

Die Versuche zur Wiederbelebung der Londoner Flottenkonferenz begannen mit einem Besuch des englischen Botschafters in Paris, Lord Tyrrell, und des italienischen Grafen Manzoni bei dem französischen Außenminister Briand. Gleichzeitig nahmen auch die Delegationen in London erneut miteinander Fühlung. Für die Wiederaufnahme der Hauptverhandlungen hegt man die besten Hoffnungen, wenngleich niemand bestreitet, daß sich die Wiederbelebungsversuche in einer Atmosphäre allgemeiner Beklemmung vollziehen.

Vor allem handelt es sich darum, welche Antwort man den Franzosen auf ihre Forderung nach neuen politischen Garantien erteilen will. Tardieu soll in den letzten Tagen seines Londoner Aufenthalts sich dem italienischen Unterhändler gegenüber zum Abschluß eines Mittelmeerlocarnos bereit erklärt haben, wenn Italien auf die Gleichstellung der italienischen mit der französischen Flotte verzichtet und auf dem Balkan nicht mehr gegen Frankreich arbeitet.

Ein Eingehen auf dieses Projekt kann für Italien aber wohl nur dann in Frage kommen, wenn Rom sich im voraus der Erfüllung seiner Kolonialforderungen sicher weiß. Bisher ist der französisch-italienische Interessenausgleich aber immer wieder gescheitert, weil Frankreich sich sträubte, größere Opfer zu bringen. Gegen neue Sicherheitsgarantien für Frankreich hat sich bisher die amerikanische Delegation ausgesprochen. In englischen Kreisen ist man gleichfalls von der Unbereitschaft der französischen Ansprüche überzeugt, doch scheinen die Engländer neuerdings Ueberlegungen anzustellen, wie man durch tragbare Zusicherungen an Frankreich das durch Tardieu torpedierte Konferenzschiff wieder flott machen kann.

Während so die Meinungsverschiedenheiten unter den Delegationen zur Stunde noch in voller Schärfe fortbestehen, sind inzwischen auch noch Differenzen innerhalb der amerikanischen Abordnung sichtbar geworden. Kennt man doch jetzt die Gründe, die den Konteradmiral Jones, den Leiter der technischen Abordnung der Vereinigten Staaten, zu seiner plötzlichen Rückkehr nach Washington veranlaßt haben. Wie man hört, besteht die „ernstliche Erkrankung“ des Admirals in einer Magenverkrümmung, die sich der alte Seebär durch Verärgerung über den Gang der Flottenkonferenz zugezogen hat. Jones soll vor allem über die zwischen Stimson und Macdonald getroffene Vereinbarung erboht sein, nach der für die Festsetzung der amerikanischen und englischen Tonnage an Großkreuzern das Verhältnis von 18 zu 15 maßgebend sein wird.

Die Politiker der amerikanischen Abordnung scheinen nun Jones bestärkt zu haben, im Interesse der Vermeidung eines großen Krachs in London zu bleiben und seinen kranken Magen in einem englischen Sanatorium ausheilen zu lassen. Der Admiral lehnte dieses Anerbieten jedoch schroff ab mit der Begründung, nachdem Stimson „wichtige Interessen der amerikanischen Landesverteidigung in London sinnlos preisgegeben“ habe, bestreite für ihn keine Möglichkeit mehr zu nutzbringender Arbeit in London.

Nicht genug damit, benutzte Jones diese Gelegenheit, um der Presse gegenüber auch noch die Versicherung abzugeben, die Flottenkonferenz sei tot, alles, was man noch tun könne, sei ein Grab zu schaufeln und einen Gedenkstein zu errichten. Man kann sich denken, daß diese Erklärung in den Kreisen, die noch einen Erfolg der Konferenzarbeiten erhoffen, den Wunsch ausstießen, mit einer zweiten Erklärung des Admirals über das Thema: Aussichten und Nutzen der Londoner Konferenz, verschont zu werden. Einem Gerücht zufolge soll der Leiter der amerikanischen Abordnung, Staatssekretär Stimson, Jones sogar angeboten haben, wenn er ohne weiteres Aufsehen England verlassen wolle, er, Stimson, sich dafür einsetze, daß Jones wegen seiner Verdienste um die Schaffung einer modernen amerikanischen Flotte der Titel eines Großadmirals verliehen wird.

Eigentümlicherweise befindet sich Jones in der

Werteilung des englisch-amerikanischen Vorabkommens in Uebereinstimmung mit den französischen Zeitungen, die wie er in diesem Abkommen die Wurzel allen Übels sehen. Die Beweggründe sind natürlich verschieden. Für die Franzosen ist das angelfächliche Vorabkommen ein „brutales Bekenntnis zur Errichtung einer Welt Herrschaft Englands und Amerikas“, für Jones dagegen ist der Pakt ein „Verrat der Interessen Amerikas“.

Das Schicksal der Londoner Konferenz wird sich nunmehr bald entscheiden müssen. Erwägt man die Rückwirkungen eines günstigen und eines ungünstigen Ausgangs der Konferenz, dann kommt man zu dem Ergebnis, daß ein Mißerfolg der Flottenkonferenz ohne Zweifel den Abrüstungsfeinden neue Vorwände zur Sabotage der Abrüstung liefern wird; ein Erfolg der Konferenz kann aber gleichfalls die Sache der allgemeinen Abrüstung schädigen und muß sie schädigen, wenn die Zustimmung Frankreichs von den Mächten erlautet wird mit Zugeständnissen in der Frage der Vandalbrüstung oder mit „Sicherheitsgarantien“ für Frankreich, die das Unbehagen in Europa noch verstärken müssen.

Kirche, Volk und Staat.

Programmrede der Generalsynode. — Durchdringung des Volkslebens mit dem Geist des Evangeliums.

Berlin, 26. Februar.

Die Generalsynode der evangelischen Kirche der Altpreussischen Union tritt am Donnerstag zu einer neuen Vollversammlung zusammen. Inzwischen beschäftigten sich die Ausschüsse mit den der Generalsynode vorliegenden Entwürfen. Es sind dies: eine Novelle zu dem sozialen Gesetz von 1904 und eine „Ordnung des kirchlichen Lebens“ mit einem dazu gehörigen Kirchengesetz sowie Gesetze über die Befreiung von Weisthümern und über ein Hilfsdienstjahr der unständigen Theologen.

Unter den Ausschüssen befindet sich erstmals ein besonderer Ausschuss „Kirche und Großstadt“.

In der letzten Vollversammlung der Generalsynode entspann sich eine kirchenpolitische Programmrede. Der Vorsitzende des Kirchensynods, D. Winkel, gab einleitend die Aufnahme offizieller Verhandlungen der evangelischen Kirche mit dem preussischen Staat über den Abschluß eines Kirchenvertrags bekannt und unterstrich die Einmütigkeit der acht preussischen Landeskirchen. Der „Ordnung des kirchlichen Lebens“ habe man mit Bedacht nicht die Form eines Kirchengesetzes gegeben, weil gegenwärtig noch jedes Kirchengesetz der Staatsregierung zur Genehmigung vorgelegt werden müsse. Nichts wünsche die Kirche dringender in ihrem Verhältnis zum Staat, als von diesen drückenden Bindungen befreit zu werden (Beifall).

Der Sprecher der Positiven Union, D. Dibelius zeichnete unter starker Anteilnahme des Hauses die geistige und religiöse Gegenwartslage. Die Bewegung der Religionsfeindschaft werde im Unterschied von früher geführt von der straff organisierten Kampftruppe der Freidenker mit politischen Mitteln. Ihr letztes Ziel sei Erhaltung des religiösen Lebens, die Unterdrückung der christlichen Kirche. In dieser Lage lehne die Kirche es ab, die Schutzgarde abzugeben für eine Zivilisation, an der unendlich Vieles faul und brüchig sei.

Der Dienst der Kirche gelte etwas Neuem, der Durchdringung des gesamten Volkslebens mit dem Geist des Evangeliums. Wenn einmal die Entscheidungslacht geschlagen werde, zwischen den Mächten des Dorns und dem Christentum, dann hülsen nicht äußere Machtmittel, dann werde nur ein Geist siegen, der in Gottes Namen das Leben in die Schranken schlägt für Gerechtigkeit und sittliche Frucht, für Familie und Volksgemeinschaft. Für diesen Dienst fordere die Kirche vom Staate Freiheit.

Schobers Empfang in Wien.

Danktelegramm an den Reichskanzler. — Einladung zum Gegenbesuch. — Oesterreichische Pressestimmen.

Wien, 26. Februar.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schöber wurde in Wien bei seiner Rückkehr von Berlin von einer großen Menschenmenge empfangen und herzlich begrüßt. In Begleitung des Bundeskanzlers befand sich der deutsche Gesandte Graf Verchenfeld. Pressevertretern gegenüber gab Dr. Schöber erneut seiner Befriedigung über den Verlauf der Berliner Verhandlungen Ausdruck, wobei er vor allem auch die Einigung über den österreichisch-deutschen Handelsvertrag begrüßte.

Beim Ueberstreifen der reichsdeutschen Grenze hatte Bundeskanzler Dr. Schöber nachfolgendes Telegramm an den Reichskanzler Hermann Müller gerichtet:

„Beim Verlassen des reichsdeutschen Bodens danke ich Ihnen und Dr. Curtius auf das aufrichtigste und wärmste für Ihre herzliche Gastfreundschaft und für all das Schöne und Wertvolle, das diese unvergesslichen Berliner Tage erfüllt hat. Zuversichtlich hoffe ich, Sie und den Herrn Reichsaussenminister recht bald in Wien begrüßen zu dürfen.“

Die erste Seite der Wiener Zeitungen ist fast ausschließlich der Schilderung des Besuchs in Berlin und

der Würdigung des Ergebnisses der Reise gewidmet. Unter Begunahme auf die Ankündigung der baldigen Unterzeichnung des Handelsvertrags schreibt die habsburgische „Reichspost“:

Dreimal griff Dr. Schöber, nachdem durch die friedliche Beendigung des Ringens um die Verfassungsreform die innerpolitischen Voraussetzungen für außenpolitische Aktionen geschaffen waren, zum Wanderskab, und nun bringt er den dritten Erfolg heim.

„Ein Gebot des Herzens und der Notwendigkeit.“

Stelle nach der Wiedererlangung der finanziellen Souveränität durch die teilweise so dramatischen Verhandlungen im Haag der Besuch in Rom den ersten aufsehend gut gegliederten Schritt dar, von der endlich erreichten Bewegungsfreiheit zum Wohle der Heimat und für das Werk der Befriedung Mitteleuropas Gebrauch zu machen, so entsprach der Besuch in Berlin in gleicher Weise dem Drang des Herzens wie der wirtschaftlichen Notwendigkeit!

Es ist ein unerträglich Zustand, daß nicht einmal zwischen den beiden deutschen Staaten der Abschluß des Handelsvertrages gelingen wollte und wirtschaftlicher Egoismus der nationalen Imperabilien spottete. Dieses Vergehn, an dem beide Teile schmerzhaft litten, ist durch den Berliner Besuch des Bundeskanzlers fortgeräumt worden. Das Wort, die Politiker würden zu vollbringen haben, was den Fachleuten der Wirtschaft nicht möglich zu sein schien, hat recht behalten.

Die Mieterschutzgesetze.

Fortsetzung der Aussprache im Reichstag. — Ergänzung der Hausvertragsnovelle.

Berlin, den 25. Februar 1930.

Der Reichstag setzte heute die Aussprache über die Verlängerung der Geltungsdauer der Mieterschutzgesetze fort nachdem zuvor der Gesetzentwurf zur Ergänzung der Hausvertragsnovelle in allen drei Lesungen angenommen worden war.

Reichsjustizminister v. Guérard

wies zunächst Angriffe zurück, die der Abg. Dr. Briffen gegen ihn gerichtet hat. Briffen habe ihm die erbetene Einsichtnahme in sein Stenogramm verweigert und dies damit begründet, daß er sich nicht auf alles, was er gesagt haben möge, festlegen lassen wolle. Das Verhalten Dr. Briffens sei bewusste Demagogie. Die Wohnungsnot der Wirtschaft müsse beseitigt werden, sobald die Voraussetzungen für die Wiedereinführung der freien Wirtschaft gegeben seien. Das Reichsmietengesetz sei eine Notmaßnahme für eine Notzeit. Die Aufhebung des Mieterschutzgesetzes würde zu einer erheblichen Verteuerung der Mieten und zu einer allgemeinen Verteuerung der Lebenshaltung der breiten Massen führen. Die Auffassung, daß es nur der Befreiung der Zwangswirtschaft bedürfe, um den Baumarkt zu beleben und ausreichende Wohnungen zu beschaffen, könne er nicht teilen. Er hoffe, daß es dem Ausschusse gelingen werde, aus den vorliegenden Anträgen brauchbare Vorschläge herauszuarbeiten.

Abg. Trenzner (Fr.) gab der Erwartung Ausdruck, daß die jetzt von der Regierung geforderte Verlängerung der Mieterschutzgesetze die letzte sein werde. Die Regierung sollte unter Anführung der Mieter- und Hausbesitzerorganisationen ein Uebergangsgesetz vorbereiten. Die Aufhebung der Hauszinssteuer lehne das Zentrum ab, da diese Steuer zum Wohnungsbau nötig sei.

Abg. Wüll (Dem.) wies darauf hin, daß selbst die durch den Krieg nicht geschädigten Länder Schweden und Holland nicht ohne Wohnungsnot auskommen könnten. In Italien bestiehe die Zwangswirtschaft heute noch.

Abg. Behrens (Christl.-Nat.) warnte vor einer überhasteten Aufhebung der Mieterschutzgesetze. Schon die Aufhebung des Schutzes der gewerblichen Räume habe zu Nachteilen geführt. Im Ausschusse werde man sich auch mit der Frage der landwirtschaftlichen Betriebswohnungen beschäftigen müssen, von denen in Ostpreußen 4655 leer ständen.

Abg. Trostmann (Wahr. Bp.) erklärte, man sollte die Mieterschutzgesetze nicht einfach verlängern, sondern prüfen, ob nicht gleichzeitig manche Mißstände beseitigt werden könnten. Daß die Zwangswirtschaft nicht beseitigt werden könne, sei auch die Meinung mancher Hausbesitzerverbände.

Abg. Wagner (Nat.-Soz.) stimmte der Verlängerung der Mieterschutzgesetze zu. Die Hauszinssteuer dürfe in Zukunft nur noch für den Wohnungsbau verwendet werden.

Die Vorlagen wurden darauf mit sämtlichen Anträgen dem Wohnungsausschusse überwiesen.

Es folgte die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über Bergmannsiedlungen.

Abg. Jadoch (Komm.) bezeichnete das Gesetz als unzureichend und begründete eine Reihe von Änderungsanträgen.

Nach kurzer Debatte wurde das Gesetz in zweiter und dritter Lesung verabschiedet.

Nächste Sitzung Mittwoch: Haushaltsordnung

Erklärung des Thyssen-Konzerns

Keine Lieferungen an das feindliche Ausland.

Essen, 26. Februar.

Zu den von pazifistischer Seite gegen die deutsche Rüstungsindustrie erhobenen Vorwürfen veröffentlicht nunmehr auch der geschäftsführende Direktor des Thyssen-Konzerns, Dr. Hürle, eine Erklärung, in der er eingangs mitteilt, daß auch dem Thyssen-Konzern von der Einleitung eines angeblichen Ermittlungsverfahrens des Oberreichsanwalts nichts mitgeteilt worden ist.

„Zur Sache selbst — so fährt die Erklärung fort — haben wir zunächst zu erklären, daß sämtliche Lieferungen unserer Werke während des Krieges in vollem Einvernehmen mit den zuständigen deutschen Behörden erfolgt sind. Darunter befanden sich selbstver-

Händler keine Lieferungen an das feindliche Ausland. Stachelbrat haben wir während des ganzen Krieges überhaupt nur an die deutsche und österreichische Heeresverwaltung geliefert. Die Lieferung von Zusatz- und Ersatzteilen an die holländische Regierung erfolgte in vollem Einvernehmen mit dem Kriegsministerium in Berlin. Alle Einzelheiten der Lieferung und der Preisberechnung wurden vorher mit den zuständigen deutschen Behörden vereinbart, welche an holländischen Gegenlieferungen Interesse hatten."

Ein Notruf ostpreussischer Landwirte.

Die ostpreussische Landbewegung hat an den Generallandtagsdirektor, die Landesbank der Provinz und den Staatskommissar zur Stützung des ostpreussischen Gütermarktes eine Entschuldigungschrift, in der es u. a. heißt: „Wir wollen die ostpreussische Scholle erhalten für Land und Staat und sind deshalb zur Zeit nicht in der Lage, die rückständigen und weiter fälligen Zinsen auszubringen. Von Ihnen müssen wir daher verlangen, daß Sie, den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, die angelegten Zwangsversteigerungen zurückziehen und die genannten Zinsen bei allen denen niederschlagen, die gezwungen sind, sie aus der Substanz zu bezahlen. Unsere Geduld ist zu Ende. Wir erwarten bis zum 10. März Ihre klare Zusage, daß Sie obigen Verlangen nachkommen."

Politische Rundschau.

— Berlin, den 26. Februar 1930.

Der schwedische Händlungsrat war Kreuzers hat nunmehr auch mit dem Freistaat Danzig einen Monopolvertrag auf 35 Jahre abgeschlossen; als Gegenleistung gewährt der Freistaat Danzig eine Anleihe und eine einmalige Zahlung.

Empfang der Stahlhelmsführer durch den Reichspräsidenten. Das Bundesamt des Stahlhelms teilt mit: Der Herr Reichspräsident empfing die Bundesführer des Stahlhelms, die ihm über die in letzter Zeit sich häufenden Ueberfälle der Linken auf Stahlhelmtarnen Vorträge hielten.

Fürbitte für die Christen in Rußland. Der Evangelische Oberkirchenrat hat angeordnet, daß am ersten Fastensonntag (9. März) in sämtlichen Kirchen der Ruf der bedrängten Christen in Rußland im Gottesdienst in besonderen Fürbitten gedacht werden soll.

Rundschau im Auslande.

Brins Wilhelm von Schweden hat sich an das Reichspräsident seiner Mutter nach Rom begeben. Das Verhalten der schwedischen Königin ist unverändert ernst.

Die britische Atlantikflotte ist von Gibraltar auf zu Nordwesten ausgelaufen.

In Smolensk wurden etwa 30 Eisenbahner von der GPU wegen angeblicher Zugehörigkeit zu einer monarchistischen Organisation verhaftet. Die Verhafteten sollen in Moskau abgeurteilt werden.

Bei der Ueberreichung seines Beglaubigungsscheins in Moskau erklärte der neue afghanische Gesandte, seine vornehmste Aufgabe sei die Vertiefung der ohnehin schon brüderlichen Beziehungen zwischen Rußland und Afghanistan.

Die Vereinigten Staaten haben 1929 für 5,2 Milliarden Mark Waren aus Europa eingeführt und für 9,5 Milliarden Mark Waren aus Europa verkauft. Beachtenswert ist, daß die Gesamteinfuhr Amerikas aus Europa 1929 nur 30 v. H. der Gesamteinfuhr ausmachte gegenüber 50 v. H. im Jahre 1913.

Morddrohung gegen Coolidge.

Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten, Coolidge, der sich dieser Tage nach Los Angeles begab, erhielt dort bei seiner Ankunft einen Brief, in dem ein

„berühmter Verbrecher aus den stillen Staaten“ Coolidge ankündigt, er wolle ihn erschließen. Der Brief schließt mit dem Satz: „Herr Coolidge wird die Mädelles im Saque unternehmen.“ Die Behörden haben eine umfassende Untersuchung eingeleitet.

Revolution in San Domingo.

Erfolge der Rebellen. — Festung Santiago bereits gefallen?

In der zu der Mittelamerika vorgelagerten Inselgruppe der Großen Antillen gehörenden Republik San Domingo sind im Zusammenhang mit den bevorstehenden Wahlen ernste Unruhen ausgebrochen. Den Revolutionären soll es bereits gelungen sein, die Festung Santiago zu erobern, in der der Präsident Basquez und der Vizepräsident Alfonso Schug geblieben hätten. Von da haben sich die Revolutionäre nach Süden gewandt und marschieren auf die Hauptstadt Santo Domingo zu.

Die Meldungen des amerikanischen Gesandten in Santo Domingo an das Washingtoner Staatsdepartement bestätigen den Ernst der Lage. Die Familien des Präsidenten und des Vizepräsidenten sowie mehrere leitende Beamte der Republik haben in der amerikanischen Gesandtschaft Zuflucht gesucht. Für den Fall, daß die Unruhen zunehmen sollten, will die amerikanische Regierung Kriegsschiffe entsenden.

Die Haager Sanktionsklausel.

Das juristische Gutachten des „Deutschen“. — Eine scharfe Erwiderung Dr. Wirths.

Der „Deutsche“, die Tageszeitung der Christlichen Gewerkschaften, veröffentlichte ein von angeblich durch „sachkundiger Seite“ flammendes juristisches Gutachten über die Haager Sanktionsklausel. Das Gutachten sollte nach der Einleitung des „Deutschen“ geeignet sein, „den regierungsoffiziösen Optimismus zu erschüttern“. Es kam zu dem Schluß, daß das Haager Sanktionsprotokoll Polen in den Kreis der Sanktionsberechtigten einbeziehe und die Sanktionsergebnisse der Staaten im Vergleich zum früheren Rechtszustand bis zur Unbegrenztheit erweitert habe.

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, wendet sich nunmehr mit einer umfangreichen „Die Flut der Verheerung steigt“, überschriebenen Erklärung gegen das Gutachten des „Deutschen“. Dr. Wirth erklärt darin, das Gutachten verliere schon dadurch an Wert, daß ein Verfasser nicht genannt werde. Im übrigen zeuge das Gutachten weder von Sachverständigkeit, noch von Gründlichkeit, es liefere vielmehr aus trasser Unwissenheit oder Leichtfertigkeit den Gegnern Deutschlands Waffen aus. Dr. Wirth äußert sich dann zu verschiedenen Ausführenden und erwähnt dabei, das Gutachten des „Deutschen“ stelle schon die durch den Versailles Vertrag und das Londoner Abkommen von 1924 geschaffene Rechtslage in wesentlichen Punkten falsch dar. Geschichtlich sei zu vermerken, daß der Ruhrverbruch erfolgt sei, obwohl keine Einkümmigkeit bei den vorausgegangenen Abstimmungen erzielt worden sei.

Es gibt nur Verteidigungskriege.

„Verteidigungskriege sind erlaubt, und andere Kriege gibt es nicht.“

— Genf, 26. Februar.

Unter dem Vorsitz des Italiener Scialoja begann in Genf eine aus elf Politikern und Juristen bestehende Kommission die Arbeit der Anpassung der Völkerbundsstatuten an den Kriegszustand oder Kelloggspakt. Von den dem Ausschuss vorliegenden Vorschlägen wird besonders den deutschen und englischen Denkschriften Bedeutung beigegeben. Die Arbeiten des

Ausschusses haben große politische Tragweite, da die Angleichung des Völkerbundsstatutes an den Kelloggspakt zu einer Abänderung des Sanktionsystems des Völkerbundes führen muß und auch die Stellung der Neutralen im Kriegsfall grundlegend berührt wird.

Die erste Sitzung der Kommission war ausgefallen mit einem sehr formalen, aber dabei schon in die Tiefe gehenden Streit um die Frage des Verfahrens. Als 2000 Ueu davon sprach, der Kelloggspakt mache jeden Krieg unmöglich, erwiderte Präsident Scialoja mit zynischem Witz: „Das stimmt nicht, der Kelloggspakt erlaubt den Verteidigungskrieg, und andere Kriege gibt es überhaupt nicht. Oder hat jemand schon einmal einen Staat gesehen, der sich selber als Angreifer bezeichnete?“

Die Politik Frankreichs.

Regierungserklärung Chaunteps.

Der französische Ministerpräsident Chaunteps gab in der Kammer die Regierungserklärung ab. Chaunteps sagte u. a., daß die französischen Vertreter auf der Londoner Flottenkonferenz sich an die in der Denkschrift vom 20. Dezember festgelegten Grundsätze sowie an die verschiedenen vor der Konferenz gemachten Erklärungen der bisherigen französischen Vertreter halten würden.

Die Regierung trete für Steuerherabsetzung ein, da zu hohe und schlecht verteilte Steuern die Erzeugung stören. Das Sozialversicherungsgezet solle zum 1. Juli in Kraft treten. In Elsaß und Lothringen solle eine Politik der „Versöhnung, Duldung und Eintracht“ geführt werden.

Für die „Berirren“ verlange die Regierung die Annahme der Amnestievorschläge, die bereits von der früheren Regierung eingebracht wurden. Die Amnestie solle unter Berücksichtigung der nationalen Sicherheit auf ganz Frankreich ausgedehnt werden.

Die Außenpolitik Frankreichs werde nach den Grundfragen des Völkerbundes und des Genfer Protokolls geleitet werden. Die Regierung werde von der Kammer bald die Ratifikation der Haager Abmachungen verlangen, über deren lokale Durchführung sie mit aller Aufmerksamkeit wachen werde. Schließlich werde sich Frankreich tatkräftig den Bestrebungen anschließen, die den Völkern dauerhafte Friedens sicherheiten schaffen sollen.

Frankreichs Regierung gestürzt.

— Paris, 25. Februar. Das Parlament hat nach aufregender Debatte dem Kabinett Chaunteps mit 282 gegen 241 Stimmen das Vertrauen verweigert. Die Regierung ist somit gestürzt.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Donnerstag, 27. Februar.

14.00: Das neue Buch. Dr. Leppla, Sächs. Landesbibliothek, Dresden: Schauspiele und Schauspielkunst. * 14.30: Die Reise nach Afrika. Dr. Politiks erstes Abenteuer. Als Hörspiel bearbeitet von Hermann Kadast und G. V. Schiffer. * 16.00: Dr. Hans Albrecht, Hamburg: Das Blindenhandwerk und seine wirtschaftliche Bedeutung. * 16.30: Nachmittagskonzert. Das Leipziger Kammerorchester. * 18.05: Dr. Paul Hoff vom Leipziger Museum: Die Einrichtungen des Verkehrs im Dienste der Leipziger Messe. * 18.40: Spanisch. * 19.05: Willi Eggert, Berlin: Die Vermögensverwaltung der Arbeiter, der Angestellten und der Beamten. * 19.35: Mandolinkonzert. Mandolinklub Dresden, Weiser Str. 12. * 19.45: Hans Paul. * 20.15: Von Breslau: Gedichte angeboten. Eine lyrische Zeitung von Anton Schnad. * 21.00: Arnold Schönberg dirigiert seine Oper „Von heute auf morgen“. * Anschl.: Zunftkille.

FrauWelt

ROMAN von ERIKA RIEBERG

11. Fortsetzung

Er lachte. Nach einer Weile sagte er mit offenbarem Wohlgefallen:

„Nebst dem, das finde ich tadellos von der Kleinen. Sie fällt doch auf keinen von diesen Kerlen herein.“

Ruth wunderte sich. Für sie waren ihm diese Kerle gut genug gewesen. Sie wollte ihm erwidern, aber wozu? Sie war von diesen Vorhaltungen viel zu müde. Sie sagte nur sehr langsam:

„Der Alts mal kriegt, der kann sich freuen. Ich meine jetzt nicht die reiche Alts. Und wenn ich du wäre, so mühte ich, woran ich meine ganze Kraft setze.“

Guido entgegnete nichts. Aber er sah vergnügt aus und aß das einfache Mittagbrot mit bestem Appetit.

Paul Brückner war, bevor er in seine Wohnung hinüberging, noch bei seinem Bruder eingetreten. Der Kommerzienrat arbeitete an seinem Schreibisch, wandte sich ihm aber sofort zu.

„Na—a—a?“ Paul trat hinter ihn. Sie schüttelten sich über der Schulter des älteren die Hände.

„Mal wieder einen abgewimmelt?“

„Ja! Alts möchte ja nicht. Und er ist auch ein Windbeutel erster Sorte.“

Er schob dem Bruder die Zigaretten hin. Eine Weile rauchten sie schweigend. Dann hub Paul, nachdenklich die Nase abstreifend, an:

„Sag mal, näher kennst du wohl die Ernheims nicht?“

Der Kommerzienrat lächelte.

„Du bist schlummer als meine Frau. Ich glaube, du hast eine ganze Kiste, aber die du Kontrolle führst. Mach mir die Alts nur nicht gar zu kritisch.“

Die Ernheims! Ja, was ist da zu sagen. Alter, guter Adel, arm, wollen hochkommen wie alle anderen auch durch — die gute Partie.“

„Willst du den langen Leutnant für die Alts oder will sie ihn? Ich hab übrigens noch nie bemerkt, daß er den Tanz um sie mitmacht.“

„Tut er auch nicht. Indessen interessiert sie sich entschieden für ihn. Aber das hat noch Zeit, ist noch lange nicht reif.“

Seine Frage geschah aus rein persönlicher Anteilnahme an den Geschwistern — offen gesagt, an Fräulein von Ernheim.“

„Was? Bruder! Paul! die Ruth? Ist das die Möglichkeit?“

„Abwarten! Vorläufig allerdings interessiert mich das Mädchen brennend. Und wenn ich dich frage: „Was hältst du von ihnen,“ so meine ich damit nicht speziell Ruth, sondern die Familienverhältnisse, die du ja besser kennen mußt als ich.“

Er hatte streng sachlich gesprochen, jetzt lächelte er.

„Ich bin nicht ängstlich — aber mit dem Abenteuerlichen befaßt ich mich nicht gern. Bürgerlich Blut! Für das Mädchen aber, das meine Frau werden soll, stehe ich von der Stunde dieses Entschlusses selbstredend ein.“

„Deine Frau! Mein guter Junge — aufrichtig — ich würde mich ja riesig freuen — — Aber sag bloß, seit wann ist denn das?“

Paul lächelte. „Ein Witz aus heiterem Himmel —“ zitterte er.

„Nicht sie denn was? Will sie dich —? Aber das ist wohl keine Frage —“

„Na — a — ich weiß nicht. Wenn sie ihren Kopf aufsetzt — — Jedenfalls als Bersorger will ich nicht genommen werden. Sie soll mich lieben.“

Etwas leiser, mehr für sich, setzte er hinzu: „Sie wird mich lieben.“

Er stand auf. Herzlich legte er dem Bruder die Hand auf die Schulter.

„Also, deine Ansicht: arm, aber anständig. Und wenn unsere Kleine wollte, würdest du sie dem langen Leutnant geben?“

Der Kommerzienrat sah etwas bedenklich drein. Schließlich sagte er: „Wenn sie durchaus wollte! Was kann man tun? Sie soll ihr Leben leben — Raten, weiter gibt's da nichts. Und, wie gesagt, mir hat's gefallen, daß er bisher den Tanz um ihre Goldkette nicht mitaufgeführt hat.“

„Schön! Dann bis nachher. Heute abend sind wir ja wohl beim Geheimrat von Rüdener? Kommst du?“

„Ja! Mir sehr sympathische Leute. Auf Wiedersehen also!“

Als Paul Brückner drüben sein schönes Haus betrat, die Gemächer in ihrer vornehmen Pracht, die

Kunstgegenstände, das Beste aus aller Herren Länder mit ganz neuer Besitzerfreude betrachtete, wiederholte er noch einmal:

„Sie soll mich lieben! Ohne Liebe — niemals!“

Und wie er dahinschritt, die schlanke, elastische Gestalt, der ausdrucksvolle, bedeutende Kopf in freier, stolzer Haltung, da war es nicht schwer, diesem Manne die Macht zuzusprechen, Liebe zu wecken — zu erzwingen.

Der Leutnant Hoffner stieg die Treppe zu Sidonie Feurens Wohnung hinan.

Das niedliche Dienstmädchen öffnete ihm die bunte Glasklar.

„Jawohl, das Fräulein war zu Hause.“

Felix murmelte, indes er seinen Hut an den Kleiderhaken hängte, etwa wie: „Das hätte ich ihr aber auch geraten — und trat dann rasch ein, ohne die Anmeldung abzuwarten.“

Sidonie kam ihm mit einer Unbefangenheit und Anmut entgegen, die von vornherein ein böses Wort unmöglich machen sollte.

Es mochte jemand mit noch so wohlbegründeten Beschuldigungen, in hellem Kerger zu ihr gestärmt sein, sie wußte ihn gleich in der ersten Minute zu entwaschen.

Das vielbegehrte, mit Geld überschüttete Modell machte sich auch über einen Tyrannen zur Herrin. Wer mit Anlagen kam, verwandelte sich in einen Bittenden, wer voll Haß und Born sich noch vor der Tür zugeschworen: „Heute mach' ich ein Ende.“

„Ich lasse nicht mit mir spielen“ — bettelte, durch ein Lächeln bezwungen, alsobald um die kleinste Günst.

Die ersten unter den Künstlern litten unter ihren Gönnern, wie etwa der Intendant unter den Kapricen seiner Diva — und kamen wieder und abermals wieder —. Hielt sie nicht den Erfolg des Werkes, ja das Werden selbst in ihrer Hand?

Je toller sie es trieb, je größer ward der Schwarm ihrer Anbeter.

Manchmal fiel es ihr ein, ihre Verehrer zu „sieben“, wie sie ihr Verfahren in größter Aufrichtigkeit nannte. Das heißt, sie beschränkte die Zahl ihrer Gäste plötzlich ganz erheblich, und die Auswahl, die sie bei dieser Sichtung traf, konnte dann auch die weniger Reibvollen in Erstaunen setzen.

(Fortsetzung folgt.)

des bisherigen Bestandes an guten Stoffen und infolge der Bereinigung der Programmliste mit dem 2. März 1930.

Frage und Antwort.
ein Kaffeebecher für Lebermann.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weiseritz-Zeitung

39. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubann

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Weise vom 19. Juni 1901)

1930

Gartenwege und Beeteinfassung.

Von M. Graul. (Mit 4 Abbildungen.)

Sorgfältig angelegte und gut gehaltene Gartenwege zieren jeden Garten und sind brauchbar obendrein. Es wäre töricht, nun jeden Gartenweg befestigen zu wollen. Nur die Hauptwege und solche, die unverändert bleiben, erhalten eine Befestigung. Zur Anlage eines Weges wird zunächst auf dessen abgesteckter Strecke die Erde in der erforderlichen Breite, die meistens zwischen 80 und 150 cm schwankt, und in einer Tiefe von 10 bis 15 cm aus-

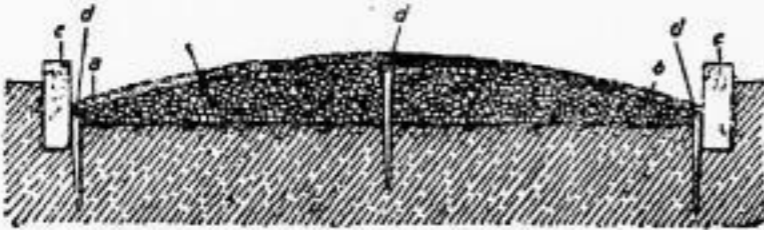


Abbildung 1. Durchschnitt eines Gartenweges. a Markierung, b Stein- oder Schlackenschüttung, c Mauersteine, d Markierungspfähle.

geschachtet, falls nicht beabsichtigt ist, den Weg höher als das übrige Gelände anzulegen. Aber auch in diesem Falle wird der Mutterboden abgehoben werden müssen, um ihn allenfalls für die seitlich anzulegenden Rasenstreifen zu verwenden. Die Abbildung 1 gibt ein Bild vom Durchschnitt solcher Anlage. Nach Ausschachtung der Erde werden die Markierungspfähle (Abb. 1 d) derart gesetzt, wie sich aus der Abbildung ergibt, die seitlichen tiefer, die mittleren höher, um so Anhalt zur richtigen Anlage einer Wölbung

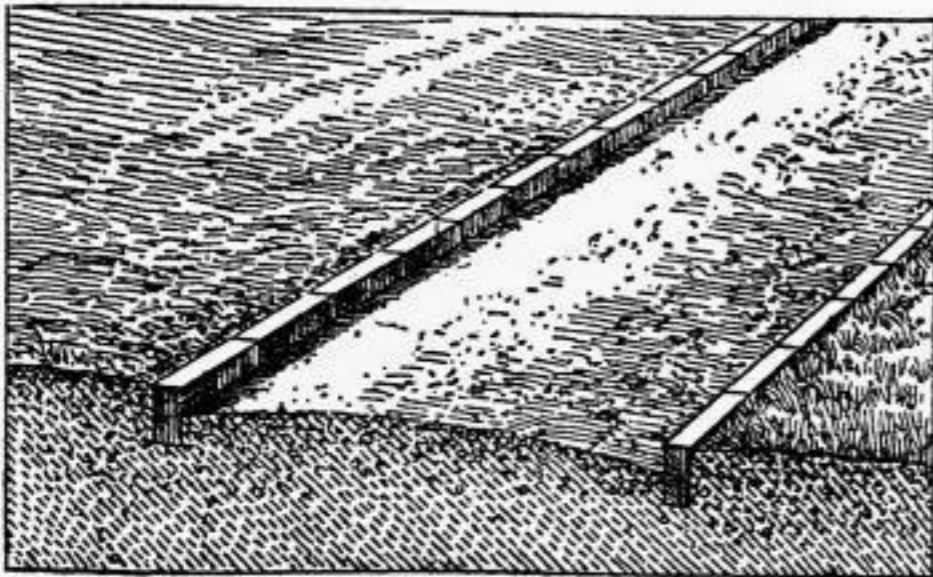


Abbildung 2. Wegeinfassung mit Mauersteinen.

zu erhalten. Darauf wird bis zur Pfahlhöhe die Stein- oder Schlackenschüttung in 10 cm Stärke aufgebracht, dann wird gewalzt oder gerammt, wobei stets an den Seiten des Weges begonnen wird. Hieraus kommt eine dünne Schicht Feinmaterial, ihr folgt eine schwache Lehmschicht, die tennenartig festgestampft wird. Aber diese wird dann eine schwache Riebschicht recht gleichmäßig ausgebreitet. Steht lehmhaltiger Riez zur Verfügung, kann auf die Verwendung

des Lehms verzichtet werden, weil solcher Riez dann den Weg ausreichend festigt und bindet.

Zur Einfassung der Ranten des Weges können Mauersteine oder besser noch hartgebrannte Klinker verwendet werden. Auch sonstiges Steinmaterial, das die Gegend bietet, kann benutzt werden. Solch eine Wegeinfassung ist stets zu empfehlen, denn ohne sie macht das Sauberhalten der Wege und deren Ranten ständig viel Arbeit. Einen derartig angelegten Weg zeigt die Abbildung 2. Selbstverständlich erfolgt die Einfassung bei geraden Wegen stets nach der Schnur, wobei die Steine so weit in die Erde eingebettet werden müssen, daß sie einen festen Stand haben und nicht umkippen (Abbild. 3). Die Mauersteine können auch auf Hochkant gestellt werden, sie bilden dann in dieser erhöhten Form

einen gewissen Schutz für die dahinter befindlichen Kulturen. Weiterhin lassen sich Wege sowohl wie auch Beete mit Brettern einfassen, die zur längeren Haltbarkeit mit Karbolium gestrichen worden sind; denn ungeschütztes Holz vermodert und verfault nur zu rasch. Das Nähere darüber dürfte aus der Abbildung 4 hervorgehen. Wenn auf größere Haltbarkeit Wert gelegt wird, kann auch Bandeisen Verwendung finden, an dem Eisenstäbe wie Pfähle angenietet sind. Die angenieteten Stäbe können auch durch lose Klammern oder Stäbe ersetzt werden. Um das Bandeisen gegen Rost zu schützen, wird es zunächst mit Mennige und dann mit Oelfarbe gut gestrichen. Bandeisen eignet sich besonders für gewundene Wege, weil es sich leicht jeder Biegung anschmiegt, weniger für schnurgerade Wege, da es etwas wellig bleibt und dann schwer die gerade Linie einzuhalten ist. Beet- und Wege-Einfassungen

mit Sauerbrunnentrüben, Vierflaschen, Muschelschalen und ähnlichem Zeug sind wegen ihrer Häßlichkeit nicht zu empfehlen, sie verunzieren jeden Garten.

Ueber Erdflöhe und deren Bekämpfung.

Von Dr. Weiß.

(Mit 2 Abbildungen auf der zweiten Seite.)

Durch ihr massenhaftes Auftreten in dem letzten trockenen Frühjahr und Sommer sind

diese ersten Feiniger unserer Pflanzen nur allzu bekannt geworden, so daß sich ihre Beschreibung erübrigt. Die verschiedenen Arten dieses Insektes haben ihre besonderen Lieblingspflanzen, die sie überfallen. So haben alle kreuzblütigen Gewächse wie Raps, Rüben, Kohlgewächse, Fenchel und Adersenf, dann aber auch Bohnen, Erbsen, Rüberrettiche besonders unter ihnen zu leiden. Einige Arten überfallen sogar die Kartoffelpflanzen



Abbildung 3. Das Setzen von Mauersteinen nach der Schnur.

aber fast immer geschieht der Schaden nur im ersten Jugendzustande. So frisst der mit einem gelben Längsstreifen versehene Erdfloh, wie auch einige verwandte Arten, kleine Löcher in die Kohlpflanze, die meistens so zahlreich sind, daß das Blatt siebartig durchlöchert erscheint. Meistens überfallen sie jedes sich entwickelnde Blatt, so daß nach kurzem die Pflanze wie entblättert dastehet und eingehen muß.

Die häufigsten Vorbeugungs- und Bekämpfungsmittel seien hier kurz genannt. Zunächst sind alle Grundstücke, die mit von Erdflöhen heimgesuchten Pflanzen bepflanzt werden sollen, im zeitigen Frühjahr sorgfältig von allem Unkraut, besonders von Adersenf und Fenchel, freizuhalten. Wo diese keimen, ziehen sich die

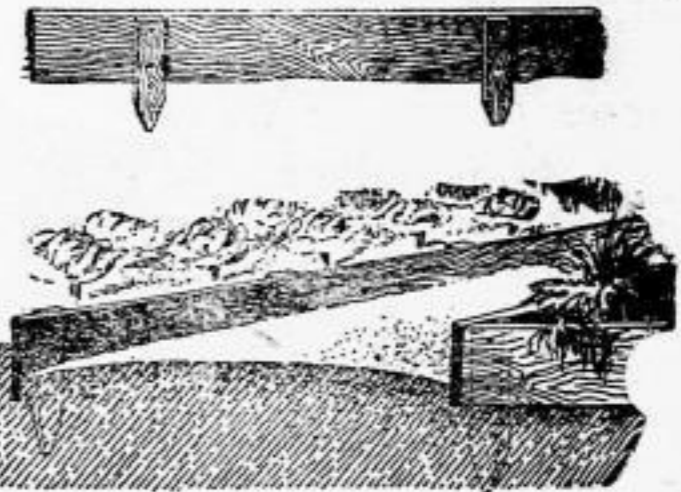


Abbildung 4. Beeteinfassung aus Brettern.

Erdflöhe in Massen hin, überfallen dann auch die nachfolgende Kulturpflanze und gehen auf die benachbarten Felder über. Im Garten dürfen keine Kohlstünke im Freien überwintern, da in ihnen viel Erdflöhe durch den Winter kommen. Ein sicheres Mittel zum Fernhalten dieser Schädlinge besteht in der Schaffung von Schatten und Feuchtigkeit, weil beides der Erdfloh nicht verträgt. Also fleißig gießen und spritzen und Farnzweige an die Südseite der Kohlpflanzen stecken. Daneben muß durch kleine Gaben eines

schnellwirkenden Stickstoffdüngers, wie des Deumafalpeters, das Wachstum der Pflanzen angeregt werden, damit sie, wie man zu sagen pflegt, ihren Beinern aus den Pflügen wachsen, sich schnell kräftigen. Auch das Ausstreuen von Ruß, Tabakstaub, Thomasmehl, Kalk nach dem Gießen wie auch das Streuen von Sand mit riechenden Stoffen (Essig, Petroleum) zwischen die Reihen kann die Erbsflöhe vertreiben. Ferner

kommen als Spritzmittel Tabaklaugenbrühe und fünfprozentige Chlorbariumlösung in Betracht, deren geringe Haftfähigkeit durch Zusatz von etwas Stärkelösung, Seim oder Melasse gesteigert wird. Nun sind eigens zum Fang von Erbsflöhen besondere Fanggeräte gebaut, die so einfach sind, daß sie jeder ohne große Mühe sich anfertigen und ausprobieren kann. Ein solches Fanggerät besteht, wie die erste Abbildung zeigt, aus einem Brett, das so lang ist wie die Gartenbeete breit sind, also meistens 1 bis 1,20 m. An der einen Längsseite des Brettes werden mehrere, etwa 20 cm lange Riemenstücke oberflächere Seilenenden angenagelt, und an den beiden Schmalseiten des Brettes werden aus einem Strick und einem Querholz Tragvorrichtungen angebracht. Dieses Fangbrett tragen zwei in den Wegen gehende Leute langsam aber das Beet, die Riemenstücke voran, also in der Richtung des beigezeichneten Pfeiles. Durch die die Pflanzen berührenden Riemenenden werden die Erbsflöhe aufgeschauht, sie springen in die Höhe und bleiben an der mit Teer oder einer anderen Klebemasse beschriebenen Unterseite des Brettes kleben. Die Pflänzchen werden durch die leicht beweglichen Riemen nicht beschädigt. Ein anderes Fanggerät, dessen einfacher Bau Abbildung 2 veranschaulicht, kann ja auch einmal versuchsweise zur Anwendung kommen. Bei niedrigen Pflanzen, wie Rabieschen, dürfte es sogar vorzuziehen sein. Wenn an sonnigen Tagen dieses Gerät in der richtigen Höhe über dem Erdboden langsam hingeführt wird, lassen sich damit unzählige Erbsflöhe fangen; und je öfters in je kürzeren Zwischenpausen dieses Verfahren wiederholt wird, desto größer wird der Erfolg sein.

Anlage einer Geflügelweide.

Aus unserem Leserkreis ist uns nachstehende die Allgemeinheit besonders interessierende Frage zugegangen, die wir leider infolge des beschränkten Raumes im Rahmen einer Briefkastenantwort nicht erschöpfend genug beantworten können. Wir veröffentlichen daher Frage und Antwort als besonderen Artikel.
Frage: Ich habe ungefähr 10 Ar (10000 qm) Ackerland, direkt an der Nordseite des Grundstücks gelegen, und möchte dieses zur Weide umgestalten, die dem Geflügel als Auslauf dienen soll und auf der auch etwas Jungvieh weiden kann. Der Boden ist Verwitterungsboden mit steinigem Untergrund und war zuletzt mit Hafer bestellt. Ich möchte nun wissen, wie ich zu düngen habe, welche Sämereien sich am besten dazu eignen und wann die Aussaat zu erfolgen hat. — Kann man Thomasmehl an sämtliche Getreidearten und Hackfrüchte im zeitigen Frühjahr mit

gleichem Erfolg anwenden, oder ist die Düngung mit Superphosphat besser? Th. Vdgg. in G.
Antwort: Aus Ihrer Angabe geht leider nicht hervor, ob der entstandene Verwitterungsboden leicht oder schwer, tonig oder sandig, feuchter oder mehr trocken ist. Wir geben daher in folgendem zwei Grassamenmischungen zur Auswahl, unter denen die passendste von Ihnen herauszunehmen ist.

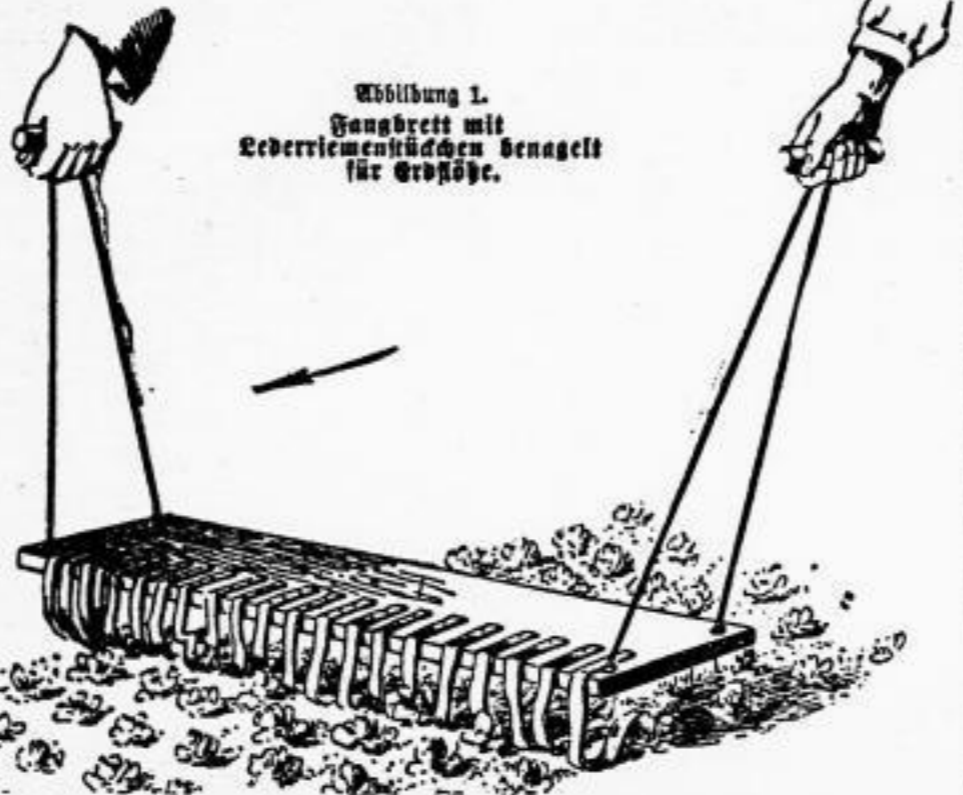


Abbildung 1. Fangbrett mit Lederriemenstücken benagelt für Erbsflöhe.

A. Mischung für schwereren Boden:
Saattmenge je Hektar (10000 qm) mit dem notwendigen Zuschlag.

Deutsches Weidelgras	30 kg
Wiesentrippe	10
Rotschwingel	12
Straußgras	6
Weißklee	6
zusammen:	64 kg

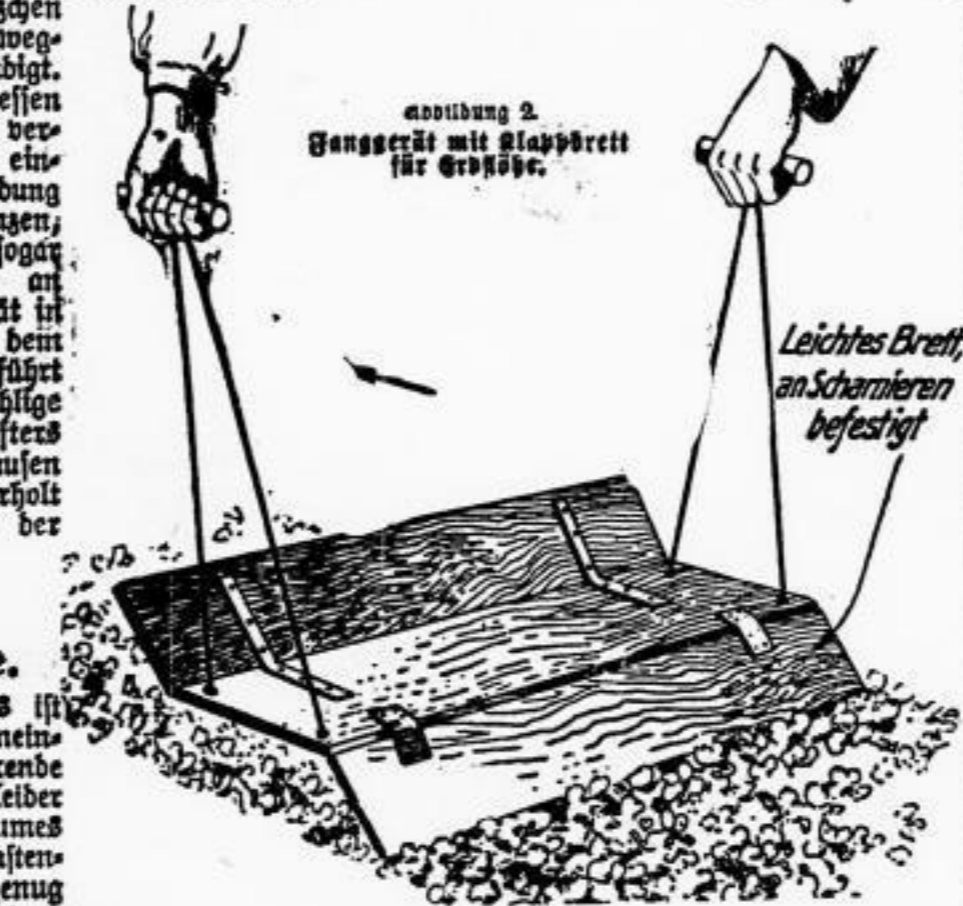


Abbildung 2. Fanggerät mit Klappbrett für Erbsflöhe.

B. Mischung für leichteren Boden:

Wiesentrippe	17 kg
Rotschwingel	14
Deutsches Weidelgras	20
Weißklee	6
zusammen:	57 kg

Den Samen empfehlen wir durch die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft Berlin SW 11, Dessauer Straße 14, zu beziehen. Hier kaufen Sie vielleicht etwas teurer, wenn Sie eine ganz zuverlässige Bezugsquelle nicht kennen, aber es ist einheimische Saat, dem heimischen Klima vorzüglich angepaßt, von bester Keimkraft und Reinheit.

Soll die Hühnerweide sich kräftig entwickeln und von Dauer sein, so ist bei der Anlage Düngung und Pflege wie folgt zu verfahren: Angenommen wird, daß die Haferstoppel gefürzt wurde und die Herbstfurche gegeben worden ist. Sobald als möglich ist nunmehr eine mittlere Stallmistdüngung zu streuen und flach unterzubringen. Auf die gefürzte Furche werden an Kunstdünger gestreut: Je Hektar (10000 Quadratmeter) 12 Zentner Kalinit oder statt dessen 4 Zentner 40prozentiges Kalisalz und etwa 8 bis 8,5 Zentner Thomasmehl. Die Dünger werden zusammen gemischt und sofort in einem Gang ausgebreitet und eingeeget. Anfang bis Mitte April wird das Saatbeet zurechtgemacht und hierbei noch je Hektar 80 kg eines Stickstoffdüngers (Kalkstickstoff, schwefelsaures Ammoniak) eingeeget. Das Saatbeet ist mit Egge und Walze gut fest zu machen. Je nach Witterung Mitte bis Ende April wird gesät, mit Egge und Walze der Same flach untergebracht. Vor dem Säen steckt man vier gleiche Streifen auf dem Acker ab, teilt den Samen in vier gleiche Teile und besät jeden Streifen für sich recht gleichmäßig. Im Spätsommer muß zum erstenmal, hauptsächlich wegen des Unkrautes, gemäht werden. Danach wird, wenn nötig, zur Förderung der Bestockung gewalzt. Ist günstiges Wachstum, so muß im Herbst noch einmal mit hoher Stoppel (etwa 5 cm) gemäht werden. Denn zu mastiges Gras würde im Winter, zumal bei reichlichem Schnee, ausfaulen. Ein Abweiden mit Jungvieh oder Kälbern ist nicht ratsam, da die Pflanzen noch zu locker im Boden stehen und durch die zupassende Zunge der Weidetiere herausgerissen würden. Auch Schafe und Ziegen fallen aus, da sie die Pflanzen zu stark verbeißen. Im Ansaatommer kann man nur Kälben aufbringen und keine Althühner, da diese in dem noch schwachen Pflanzenbestande scharrten würden, wodurch gleich zu Anfang unerwünschte Fehlstellen entstehen würden. Zur Nutzung im zweiten Jahre ist die Hühnerweide gleich einer Viehweide in zwei bis mehrere Koppeln abzutheilen, deren Nutzung nach gewisser Zeit umgelegt wird, damit auch hier stets junger, frischer Blattnachwuchs vorhanden ist. Der Pflege der Grasnarbe durch zeitweises und wiederholtes Walzen und Eggen ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Alljährlich im Herbst sollte reichlich mit Kompost gedüngt werden. Der Kompost sollte stets kräftig mit Kalk durchsetzt sein. Durchschießende Samenstengel müssen zeitig abgemäht werden. Wird mit Kälbern und Jungtieren geweidet, sind alle vierzehn Tage die Flächen zu verharken. Thomasmehl, im zeitigen Frühjahr gestreut und eingeeget, eignet sich zur Phosphorsäuredüngung vorzüglich für alle Sommerhalbfürchte, Kartoffeln und Futterrüben. Braugerste und Zuckerrüben düngt man erfahrungsgemäß besser mit Superphosphat. Soll Wintergetreide im Frühjahr noch eine Düngung mit Phosphorsäure auf den Kopf erhalten, dann ist Superphosphat besser geeignet als Thomasmehl, da es sich im Boden schneller verteilt und daher von den Pflanzenwurzeln leichter erreicht wird. Dr. E.

Neues aus Stall und Hof.

Eritt bei den Kälbern Durchfall ein, an dem gewöhnlich die Nahrung schuld ist, so höre man zunächst mit der Milchfütterung auf und erziehe sie durch Haferkleim (kein Roggenmehl). Dazu reiche man ein Viertel Liter Kamilletee mit ein Gramm Salzsäure und zwei Gramm Tannin, in zwei bis drei Stunden das selbe wiederholen, unter Umständen zwei Gramm Salzsäure und zwei Gramm Tannin. Bei Bauchschmerzen und Kälte des Körpers gibt man noch jedesmal zu der Arznei ein halbes Gramm Opiumtinktur und hüllt das Kalb in eine wollene Decke ein. Das erkrankte Kalb ist der Ansteckung wegen von anderen zu trennen. Um dem Kälberdurchfall vorzubeugen, kann man dem Tranke etwas gestoßene Kreide oder kohlensäure Magnesia zusetzen, wodurch die Säure im Magen und Darne neutralisiert wird. Immer ist es gut, bei hartnäckigem Durchfall einen Tierarzt zu Rate zu ziehen.
Die Zwillingstämmer in der Schafzucht. Während in den früheren Zeiten die Zwillingstämmer in der Schafzucht nicht geringe

waren, gegenge heute b züchten, schon Mutter fallen, mit de Zwilling rung un zucht da fähig Schäfere verhältnis ist meist Ernähru ihren P Wenn die Nu auch spä reiches den jung keit so dann, n geboten eine wei sämtlich Die jährlich Anzahl nicht kenn um Wag zeigen ein einen Br dem Gr Wagenw reger die aus der Die War Ragens 10 bis 11 stören die Ragens allenen sichtslos von den Weide ab den Wass Rot gefre Flohstreb den Floh wo sie m gänsen ge der Schle sich in di Wagenw nicht auf Vachen u Neu Treib Ohne erfolglos vielen B bau, sch bakterien Beseitig solcher V weder m selbe ent ausgestre es wird gin geim Bodens wesentlich auch bei schaffen auch dan mangelt solchen s Impfung reiches V vor man sichtigten zeuge m aufstand Ein Fläche du

Dipp...
 Galtw...
 gelegt...
 einfall...
 seien...
 Gehen...
 wir hö...
 des...
 wofür...
 ber...
 Wofür...
 Es wu...
 An...
 ben...
 W...
 über...
 über...
 Jug...
 g...
 au...
 be...
 ber...
 Ein...
 897...
 18...
 b...
 in...
 L...
 51...
 wo...
 494...
 S...
 D...
 bar...
 zur...
 e...
 14...
 1...
 im...
 3...
 2...
 Kr...
 amb...
 Me...
 gute...
 un...
 um...
 Ein...
 auch...
 und...
 r...
 ent...
 die...
 ang...
 vor...
 ein...
 Die...
 k...

waren, steht man jetzt gerade auf dem entgegengesetzten Standpunkte. Deshalb sucht man heute besonders solche Elterntiere weiter zu züchten, die Zwillinge werfen. So bestehen schon Schäfereien, bei denen von hundert Mutterlammern einhundertundfünfzig Lämmer fallen, während man sich in früheren Zeiten mit der Hälfte begnügte. Durch diese Zwillingzucht steigt bei sonst rationeller Fütterung und Haltung der Gewinn aus der Schafzucht erheblich an. Die Erfahrung hat gelehrt, daß auch Zwillinglammern recht leistungsfähig sein können. Wenn in manchen Schäfereien unter den Zwillinglammern eine verhältnismäßig hohe Sterblichkeit herrscht, so ist meistens schuld daran die ungenügende Ernährung der Muttertiere, die infolgedessen ihren Lämmern nicht genügend Milch liefern. Wenn aber infolge ausreichender Ernährung die Muttertiere ausreichend Milch geben und auch späterhin die Lämmer ausreichend eiweißreiches Futter erhalten, dann kann die in den jungen Tieren steckende Wachstumsfreudigkeit so recht zur Geltung kommen, besonders dann, wenn den Lämmern auch Weidegang geboten wird. Es zeigen dann die Lämmer eine weit stärkere Lebendgewichtszunahme als sämtliche übrigen Haustiere. E-w.

Die Magenwurmsuche der Junggänse. Alljährlich gehen im schon vorgeschrittenen Alter eine Anzahl Junggänse ein, deren Todesursache man nicht kennt. In vielen dieser Fälle handelt es sich um Magenwurmsuche. Die davon befallenen Tiere zeigen ein mattes Wesen, haben wenig Hunger und einen Widerwillen gegen Körnerfutter, wohl aus dem Grunde, weil die Magenwände von den Magenwürmern stark angegriffen sind. Der Erreger dieser unheilbaren Krankheit ist ein Wurm aus der gefährlicher Familie der Haarwürmer. Die Wandungen der unteren Speiseröhre und des Magens sind der Sitz dieser Schädlinge, die etwa 10 bis 15 mm lang und haardünn sind. Sie zerstören die Wandung bzw. das Muskelgewebe des Magens und führen so den sicheren Tod der befallenen Tiere herbei. Jedes Mittel muß als aussichtslos gelten. Die Eier der Haarwürmer werden von den verendeten Tieren mit dem Kot auf der Weide abgesetzt und hier von den Flohtreibern, die den Wasserlächen und Gräben entsteigen, mit dem Kot gefressen. Die Wurmeier entwickeln sich in den Flohtreibern zu Larven und trennen sich dann von den Flohtreibern und setzen sich an die Grashalme, wo sie mit dem Gras von den weidenden Junggänsen gefressen werden. Die Larven setzen sich in der Schleimhaut des Magens fest und verkapselfen sich. Später schlüpfen die Würmer aus und bohren sich in die Magenwand ein. Um der unheilbaren Magenwurmsuche vorzubeugen, lasse man Gänse nicht auf solche Weiden gehen, die in der Nähe von Bach und Wasserläufen liegen. R.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Ohne Kalk im Boden ist dessen Impfung erfolglos. Auffallend ist, daß Serradella auf vielen Böden, besonders beim erstmaligen Anbau, schlecht gedeiht, weil die Knöllchenbakterien zu wenig darin vorkommen. Zur Beseitigung dieses Uebelstandes muß daher solcher Boden gimpft werden, und zwar entweder mit Erde, die einem guten Serradella-felde entnommen worden ist und dann dünn ausgestreut und sofort eingeeget wird, oder aber es wird der Boden mit Azotogen oder Nitragin gimpft. Von dem Bakteriengehalt des Bodens ist der Ertrag bei Serradella ganz wesentlich abhängig. Nun kann eine Impfung auch bei dieser Pflanze nicht immer Abhilfe schaffen und deren Ertrag sicherstellen, nämlich auch dann nicht, wenn es dem Boden an Kalk mangelt und er obendrein noch sauer ist. Auf solchen sauren und kalkarmen Böden ist jede Impfung ergebnislos, weil sich in ihm kein reiches Bakterienleben entwickeln kann. Bevor man daher seinen Boden zu dem beabsichtigten Anbau von Serradella impft, überzeuge man sich erst einmal von dessen Kalkzustand und etwaigen Säuregehalt. W.

Ein frühzeitiges Beweiden der Grünlandfläche durch Schafe gilt früher für nachteilig

und ertragsvermindernd. Jetzt urteilt man aber wesentlich anders darüber. Es ist erwiesen, daß durch ein frühzeitiges Abweiden die sich früh entwickelnden Unkräuter im Wachstum gehemmt werden und daß durch den Schaftritt wiederum die Entwicklung der guten Gräser, die einen festen Boden verlangen, gefördert wird. Alle unseren guten Gräser verlangen einen festen Boden, und solchen schafft das Schaf weit eher als eine noch so schwere Walze, die immer nur mehr oder weniger oberflächlich den Boden festigt. Der Ertrag solcher mit Schafen früh im Jahre übergeweideten Flächen pflegt erheblich anzusteigen an Menge wie auch an Güte. Es darf aber die Beweidung auf keinen Fall über Ende April hinausgehen. W. W.

Anbau und Pflege der Frühkartoffeln. Wer verständnisvoll sein ausgesuchtes Saatgut vorkernt, benützt zum Anbau nur die Luine und den Spaten und gibt den Kartoffeln etwa einen Abstand 60 : 50 oder 50 : 40 cm. Dabei hebt man das erste Loch mit dem Spaten aus, die Hilfsperson (erwachsenes Kind) legt äußerst behutsam die Kartoffel so hinein, daß die Keime nur nach oben sehen. Dann deckt man dieselbe mit der Erde des zweiten Loches sorgfältig und locker zu usw. Mit solch wertvoller Ware muß man so vorsichtig umgehen wie mit rohen Eiern. Die kurzen, gedrungenen Keime von 1 bis 3 cm Länge dürfen nicht abbrechen, was in dem glasigen Zustande sehr leicht möglich ist. Will man noch mit einem Frostschutz- und Düngemittel zugleich nachhelfen, so greife man zu kurzem, verrottetem Stallmist oder zu reifem, bestem Kompost. Daß ein rechtzeitig und zweimaliges Hacken und ein gutes und frühzeitiges Häufeln sich lohnt, lehren wiederholt ausgeführte Versuche. Nicht das frühe Auslegen des vorgekeimten Saatgutes führte zur frühen Ernte, sondern das Abwarten des schon erwärmten Bodens bringt die Erfolge der Frühreife und damit die höheren lohnenden Preise. G.

Die doppelschneidige Baumschere ist entschieden der einschneidigen vorzuziehen, weil mit dieser, namentlich wenn sie etwas abgenutzt ist, Quetschungen nicht zu vermeiden sind. Besonders feinere Gehölze, wie Pfirsiche, Aprikosen, auch Rosen, sind dagegen recht empfindlich und erleiden oft großen Schaden. Meistens aber wird man dort, wo ein glatter Schnitt unbedingt notwendig ist, stets das Messer benutzen. E-w.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Eseublätter sind ein guter Ersatz für Quillaja-rinde als Waschmittel für empfindliche, helle Stoffe. Man macht einen Aufguss von ihnen, verdünnt mit Wasser auf Handwärme und drückt, knetet und reibt darin die Stücke, worauf man sie in reinem Wasser klar schwenkt. Das in den Blättern enthaltene Saponin erspart jede Seife oder sonstiges Waschmittel. Vorzüglich eignet sich ein stärkerer Aufguss, man möche fast sagen Extrakt, zum Entfernen von Blanzstellen in dunklen Stoffen, z. B. Herrenanzügen, wie zu deren gründlicher Reinigung überhaupt. Man bringt die Knapp mit Wasser bedeckten Eseublätter zum Kochen, stellt den Topf zurück, läßt die Brühe noch einige Stunden ziehen, seigt sie dann ab und bürstet nun strichweise damit, noch ziemlich heiß, die auf einem Tische flach ausgebreiteten, vorher entstaubten Kleidungsstücke auf der rechten Seite tüchtig durch. Danach wird die Flüssigkeit nur ausgeschüttelt, ohne nachzuspülen übertrudnet und, wie üblich, geglättet. Die Kleider werden bei diesem Verfahren wie neu, mindestens wie chemisch gereinigt und kosten kein Geld, nur ein bißchen Mühe. R.

Sauerampfer als Gemüse. Man läßt die abgestellten, gut gewaschenen Blätter in einem Stückchen Butter und dem eigenen Saft des Sauerampfers weich dünsten — er ist sehr bald weich — und läßt den Saft in einem Durchschlag abtropfen, dann hackt man ihn wie den Spinat, gibt Fleischbrühe und von dem abgetropften Saft des Sauerampfers nur so viel hinzu, daß das Gemüse nicht zu streng schmeckt. Nun sämt man es mit hellem Schmirzelmehl ab, so dick, daß es eine kompakte Masse ist. Schließlich quirlt man es mit ein bis zwei Ei-

dottern und ungefähr einem Löffelkopf guter, saurer Sahne ab, wonach das Gemüse aber nicht mehr zum Feuer darf, damit es nicht gerinnt. Geröstete Hammel- oder Schweins-Roteletts schmecken gut dazu, ferner Rindfleisch oder gebratene Leber. W.

Schweine-Sauerbraten. Man nimmt einige geschnittene Zwiebeln, Gewürz, einige Wacholderbeeren und etwas Thymian, gießt abgekochten, kalten Essig darauf und läßt es eine kurze Zeit zugedeckt stehen; dann legt man die abgehäutete, etwas gesalzene Keule oder zwei Kilogramm mageren Schweinefleisch hinein, der von dieser Marinade bedeckt und einige Tage, bei mehrmaligem Ummenden, darin liegen bleiben muß. Hierauf setzt man das Fleisch mit etwas Marinade in den Bratofen, läßt es langsam weich und gar werden, gießt nach und nach die übrige Marinade hinzu, bestreut den Braten mit geriebenem Schwarzbrot und läßt diese Kruste, indem man nur von den Seiten begießt, recht knusprig werden. Die Kruste kann indes bei diesem Braten auch fortbleiben. Von der Soße füllt man das Fett ab und macht sie mit ein wenig Kartoffelmehl sämig. Frau W. in R.

Bienenzucht.

Imterarbeiten im Monat März.

Sollte der Februar noch keinen Flugtag gebracht haben, so ist ja in diesem Jahre die Sache nicht so schlimm, denn die Bienen hatten Ende November und Anfang Dezember noch einige schöne Ausflüge. Nach dem Reinigungsausflug bezeichnest du, lieber Imterfreund, die weißellen erscheinenden oder verdächtigen Völker. In einem warmen Lage öffnest du sie. Haben sie noch nicht gelitten, sind sie stark genug, so hängt du vorn ans Flugloch ein kleines Völkchen, das du ja wohl mit eingewintert hast. Eine Königin weißer schicken lassen, geht zur jetzigen Zeit nicht. Kannst du, falls dir solch Völkchen fehlt, nicht eins in der Nähe aufstreuen, so laß die Bienen sich auf den herausgenommenen Waben recht vollsaugen und lege sie vor dem Stande ab. Sie betteln sich ein und werden angenommen. — In diesem Monat brauchen die Bienen viel Futter, etwa acht Pfund; laß sie nicht Not leiden. Bei gutem Wetter kannst du auch die Reizfütterung beginnen. Die Völker engst du ein, hältst sie recht warm und gibst abends in kleiner Blechbüchse ein schön warmes Honigfutter. Paß auf, wie sich deine Bienen danach entwickeln. Pollen brauchen die Bienen jetzt in Menge. Pflanze Honig- und Pollenspenden, soviel du nur kannst. Auch eine Bienenranke macht sich gut bezahlt. Ein tropfender Wasserhahn an der Leitung im Garten wird von den Bienen gern besucht; ein alter Eimer voll Wasser unter der Pumpe, mit einem Saß bedeckt, daß die Bienen Wasser nehmen, doch nicht ertrinken, hilft ihnen. Eine großartige Warmwassertränke wird auch angenommen. Nach es, wie es dein Geldbeutel erlaubt und wie es dir bequem ist. Sollten viele Bienen mit didem Hinterleib abfliegen, so liegt Rosemauerdacht vor. Sende einige tote Bienen nach Dahlem, Biologische Reichsanstalt ein, so erfährst du, was du dagegen tun kannst. Schm.

Neue Bücher.

Erzgebirgsjäger. Jagd, Wild und Waldhügel, von Franz Xaver Graf Zedtwitz. Verlag von J. Neumann, Neudamm. Preis gebunden 5 RM.

Die poesiereichen Stimmungsbilder dieses Buches hat der Verfasser seiner reizvollen Egerländer Heimat entnommen. Es werden jagdliche und ornithologische Beobachtungen und Erlebnisse in einer Form dargestellt, die nicht nur die innige Naturliebe des Verfassers erkennen läßt, sondern die uns zu der sicheren Ueberzeugung zwingt, daß ein Dichter zu uns spricht. Die einfachsten jagdlichen Erlebnisse werden unter der Darstellungskraft des Verfassers zu Meisterwerken der Erzählungskunst. Ob der Verfasser vom ruckenden Lauber im Frühlingwald plaudert oder von der Hag in goldschimmerndem Herbstwald, immer entstehen Bilder von bestrickendem Zauber und von höchster Spannung. Wer jagdliche Felerstunden erleben will, der greife zum Erzgebirgsjäger vom Grafen Zedtwitz. R.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unangenehme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Kuvertschein, das Fragesteller bezuht, unseres Blattes ist, sowie als Portoersatz der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Porto beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoersatz erstattet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Wie hoch ist der Futterwert nächstehender Futtermittel: Roggenmehl, nasse Biertreber, Mohrrüben, Futterrüben, Kartoffeln roh und gedämpft? In welcher Form verabreicht man am besten die Kartoffel an Pferde? U. R. in S.

Antwort: Der Futterwert der vor genannten Futtermittel ist der folgende:

	Verdaul.	Eiweiß	Stärke	Werte
Roggenfuttermehl	9,9			77,5
Frische Biertreber	3,5			12,7
Mohrrüben	0,4			8,7
Futterrüben	0,1			6,3
Kartoffeln (roh)	0,9			19,7
" (gedämpft)				27,1

An Pferde verabreicht man die Kartoffel am besten in gedämpfter Form. Die Gabe ist aber nicht zu hoch zu bemessen, da sonst Verfestigung und Dampfigkeit eintritt. Auch müssen die Krippen stets sehr sauber gehalten werden, da die Kartoffelreste sehr leicht säuern. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. An zwei Kühe wird folgendes Futter verabfolgt: Morgens und abends bestes Heu, zweimal am Tage warme Tränke mit je 750 g Roggenschrot gebrüht. Mittags je Tier eine sehr gute Hasergerbe. Einmal am Tage reichlich Steckrüben. Stroh steht den Tieren nach Belieben zur Verfügung. Die Milchleistung beträgt 7000 bis 8000 Liter. Wie richte ich am besten die Fütterung ein, um die Höchstleistung von den Tieren zu erzielen? Welche Kraftfuttermittel sind zu empfehlen, und in welcher Form sind dieselben zu verabreichen? S. F. in S.

Antwort: Die Art und Weise der Fütterung Ihrer Kühe muß als vollkommen unzureichend angesehen werden. Wir dürfen wohl annehmen, daß die Kühe zusammen 7000 bis 8000 Liter Milch geben; sollten Sie eine solche Leistung je Tier annehmen, so dürfte hier wohl eine Täuschung vorliegen, denn eine derartige Leistung muß bei der von Ihnen angegebenen Fütterung als unmöglich angesehen werden. Wir weisen zunächst darauf hin, daß man Milchkühe grundsätzlich dreimal am Tage füttert, und zwar morgens, mittags und abends. Alle Futtermittel sind auf diese drei Futterzeiten zu verteilen. — Sie verfüttern am besten je Tag und Tier 20 bis 25 kg Steckrüben und 5 bis 10 kg Heu. Sämtliches Kraftfutter, hierzu gehört auch Roggenschrot, ist trocken zu verabreichen. Dem Roggenschrot setzen Sie am besten Haserschrot, etwas Palmkernkuchen und Kokoskuchen zu. Als Menge ist zunächst eine solche von 3 kg je Tier und Tag zu wählen. Falls die Tiere es durch den Milchtrag bezahlt machen, kann die Kraftfütterung gesteigert werden. Die Verfütterung hat in folgender Reihenfolge zu erfolgen: Zunächst Steckrüben zerkleinert mit etwas Häcksel, dann Kraftfutter trocken, hernach Heu und zum Schluß Stroh. Als Tränke ist leicht verschlagenes reines Brunnenwasser zu geben. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Beim Ankauf zeigten vier Schweine keinen Husten. Nachdem ich sie aber acht Wochen hatte, stellte sich Husten ein. Die Freßlust ist eine gute, und die Tiere wägen jetzt etwa ein Zentner. Vor wenigen Tagen verstarben zwei von den Tieren das Futter und verendeten am andern Tage. Ich habe jetzt wieder vier Ferkel gekauft, und zwar im Alter von fünf Wochen. Nachdem diese nun fünf bis sechs Wochen in meinem Stall waren, stellte sich wieder Husten ein. Die Tiere bekommen Magermilch von einer Kuh, welche ab und zu

einmal hustet. Ist es möglich, daß das Husten infolge der Verabreichung der Magermilch entsteht? Was läßt sich dagegen tun? F. S.

Antwort: Es ist kaum anzunehmen, daß Ihre Schweine durch die Magermilch angesteckt worden sind. Die Übertragung der Tuberkulose durch Milch kommt nur dann in Frage, wenn sich bei der Kuh Eutertuberkulose vorfindet. Dieser Fall liegt aber bei Ihrer Kuh wohl nicht vor. Berechtigt ist aber vielmehr die Annahme, daß in Ihrem Bestande Schweineeuche vorhanden ist. Die von Ihnen gemachten Beobachtungen sprechen jedenfalls hierfür. Die Ansteckung der neugekauften Ferkel ist durch Krankheitskeime erfolgt, die sich noch im Stalle vorfinden. Eine direkte Behandlung der Schweineeuche ist mit Aussicht auf Erfolg kaum durchzuführen. Zeigen die neuangekauften Tiere Krankheitserscheinungen, die eine gute Entwicklung kaum erwarten lassen, so ist baldmöglichst Abschlagen zu empfehlen. Etwa neu anzukaufende Tiere sind zunächst in einen andern Stall zu bringen. Der alte Stall ist gründlich zu desinfizieren, und zwar am besten mit heißer Sodalauge und nachfolgender Behandlung mit Chloralkali, Karbolsäure oder Sublimat. Durch Abhärtung der Tiere, die in Ihrem Falle aber nicht durchführbar ist, wird der Schweineeuche am besten vorgebeugt. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Die Milch von einer jungen Ziege ist nach dem Melken sehr gut. Wenn die Milch aber verbuttert wird, so hat die Butter einen scharfen, beißenden Geschmack und ist sehr bald nicht mehr zu genießen. Die Fütterung besteht aus gutem Heu, Runkelrüben und Kartoffeln und Tränke von Roggenkleie. Was läßt sich tun, um diese unangenehme Eigenschaft der Milch zu beseitigen? S. R. in S.

Antwort: Die schlechte Beschaffenheit der Milch wird häufig durch den ungünstigen Einfluß des Futters hervorgerufen. Vielleicht verabreichen Sie sehr große Gaben von Runkelrüben und Kartoffeln? Hierdurch könnte die Milch beeinflusst sein. Wir möchten Ihnen empfehlen, die Kartoffel in der Fütterung ganz fortzulassen und auch Rüben nur in geringem Umfange zu verabreichen. Auch die Roggenkleie ist wegzulassen und durch Haserschrot mit Palmkernkuchen zu ersetzen. Dieses Kraftfutter ist mit zerkleinerten Rüben zu verabreichen. Die Tränke hat aus leicht verschlagenem reinem Brunnenwasser zu bestehen. Auf peinlichste Sauberhaltung der Milchgeräte und der Aufbewahrungsgesäße ist zu achten. Auch muß der Stall sauber sein und das Tier sauber gehalten werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Auf meiner Hofwiese, die früher den Ertrag an Futter für eine Ziege einbrachte, haben sich seit einigen Jahren Blätter, im Volksmunde „Schliegen“ genannt, gebildet, die nach und nach den ganzen Graswuchs verdrängen. Ich bin auf den Ertrag der kleinen Wiese angewiesen und möchte den Graswuchs wieder haben. Was ist da zu machen? Im Frühjahr warf ich einen Sack voll Heusamen auf die Wiese; da nichts davon aufging, säte ich einige Pfund Grassamen mit Klee vermischt auf die kahlen Stellen, was ebenfalls ohne Erfolg blieb. Umhacken möchte ich die Wiese nicht gern der Hühner wegen. Jetzt sieht die Wiese recht unansehnlich aus. F. S. in R.

Antwort: Die eingeschickte Pflanze ist als sehr unangenehmes Wiesenunkraut bekannt. Sie hat viele Namen, wie z. B. Schafzunge, Natternkraut, Schlangenzunge, Wiesenknöterich. Der Wiesenknöterich gedeiht üppig auf den nasser Stellen. Wenn sich die Pflanze in Ihrer Wiese von Jahr zu Jahr zunehmend ausgebreitet hat, so müssen Sie einmal nachprüfen, ob der Wiesenboden nasser geworden ist. Dies könnte schon eine Folge der nassen Jahre 1926 und 1927 sein. Trifft unsere Annahme zu, so muß überlegt werden, ob eine Entwässerung nötig ist. Denn auf zu feuchtem Boden ist auf die Dauer kein Süßgras zu halten. Durch die Behandlung der Wiese muß erreicht werden: 1. Eine Kräftigung

des bisherigen Bestandes an guten Gräsern und 2. eine Vernichtung des Schliegens. Wie können wir das ermöglichen? Die Kräftigung soll zunächst versucht werden durch folgende Düngung: Streuen Sie auf 100 Quadratmeter folgende Düngermengen aus: 1½ kg Thomasmehl und ¼ bis 1 kg 40prozentiges Kalisalz. Dies sollte bei ungestörtem Boden bald geschehen. Nach dem Ausstreuen wird mit eiserner Harke der Boden mit dem Dünger vermischt. Die Vernichtung des Wiesenknöterich geschieht wie folgt: Sobald er die ersten jungen Blätter treibt, wird über die ganze Wiese eine Kopfdüngung von 2 kg ungeöltem, gut stäubendem Kalkstickstoff gestreut. Die Menge reicht für 100 Quadratmeter aus. Oft steht der Wiesenknöterich nesterweise. In diesem Falle erreichen Sie eine energiegeliche Wirkung dadurch, daß Sie solche Stellen absicheln und auf die frischen Schnittwunden aus einem Zigarrenkasten mit einem großen Löffel sofort Kalkstickstoff aufstreuen. Der Kalkstickstoff wird dann in die dicken Knollenwurzeln hineingesogen und vernichtet diese schnell. Sehen Sie hier den Erfolg dieser Behandlung, dann werden Sie Lust bekommen, an anderen Stellen die gleiche mühevollen Arbeit zu wiederholen. Wenn nach dem Ausstreuen des Kalkstickstoffs auch die guten Gräser gelb werden sollten, so schadet das nichts; sie überwinden die Schädigung schnell und schlagen später doppelt freudig aus. Dr. C.

Frage Nr. 6. Anfang Oktober 1929 wurde Hagebuttenwein zum Gären aufgestellt, derselbe schmeckt jetzt sehr bitter und klärt sich sehr schwer. Wird er vielleicht durch Lagern besser, oder was muß ich tun, damit der Wein den üblen Geschmack verliert? Eine Probe sende ich mit gleicher Post. F. S. in S.

Antwort: Der Wein enthält 16 Volumprozent Alkohol und ist recht gut geraten. Nach unserem Dafürhalten könnte er noch einen geringen Zuckerzusatz bekommen. Von einer künstlichen Verbesserung raten wir ab, da er sich bei genügender Lagerung noch ausbauen und auch klären wird. Er muß allerdings vom Bodensatz abgezogen werden und verschlossen lagern. Prof. Dr. Ks.

Frage Nr. 7. Wir kauften im Sommer 1929 eine Phönixpalme. Nach nicht langer Zeit entdeckten wir an den Blättern und Stielen, daß sie mit zahlreichen roten Pünktchen behaftet war. Die Blätter wurden immer gelber, bis sie dann schließlich ganz zusammenschumpften. Wir brachten die Palme dem Gärtner zur Untersuchung und Behandlung. Er topfte sie um und schnitt die schlechten unteren Zweige ab. Doch es nützte nichts. Jetzt sind die untersten Zweige bereits wieder so schlecht, während an den oberen Zweigen keine Veränderung bemerkbar ist. Die Palme wird ab und zu durch einen nassen Schwamm vom Staub befreit und abgeprügelt. Ein paar Blätter der Palme fügen wir zur Ansicht bei und bitten um Ihren Rat. R. R. in L.

Antwort: Die Palme ist von Schildläusen befallen. Das sind kleine festhängende Tiere, die durch Saugen die gelben Flecke an den Blättern hervorrufen. Die Läuse sind durch Abwaschen der Blätter mit Seifenwasser oder durch Besprühen der Palme mit Tabakbrühe zu bekämpfen. Beim Benutzen von Seifenwasser sind die Blätter gleich nach dem Waschen gut abzuspülen. Die Behandlung ist in Abständen von etwa acht Tagen mehrmals zu wiederholen, und später ist stets auf neuen Befall zu achten. Wenn die Arbeit nicht gescheut wird, so ist zu empfehlen, vor dem Abwaschen die Läuse mit einem Pinsel soweit als möglich abzulösen. Stark befallene Blätter schneidet man am besten ganz ab. Die gelben Spitzen an den jungen Blättern haben mit der Krankheit nichts zu tun. Sie treten bei Phönixpalmen im Zimmer fast stets auf, da die Zimmerluft meist zu trocken ist. Ist das Absterben der Spitzen zu stark, dann ist die Ursache allerdings in der Wurzelpflege (starkes Austrocknen der Topferde usw.) zu suchen. Dann muß für genügend feuchte Topferde Sorge getragen evtl. die Palme umgetopft werden. Schfd.